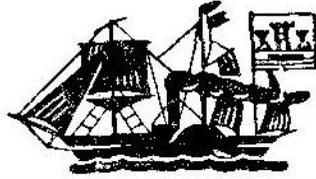


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

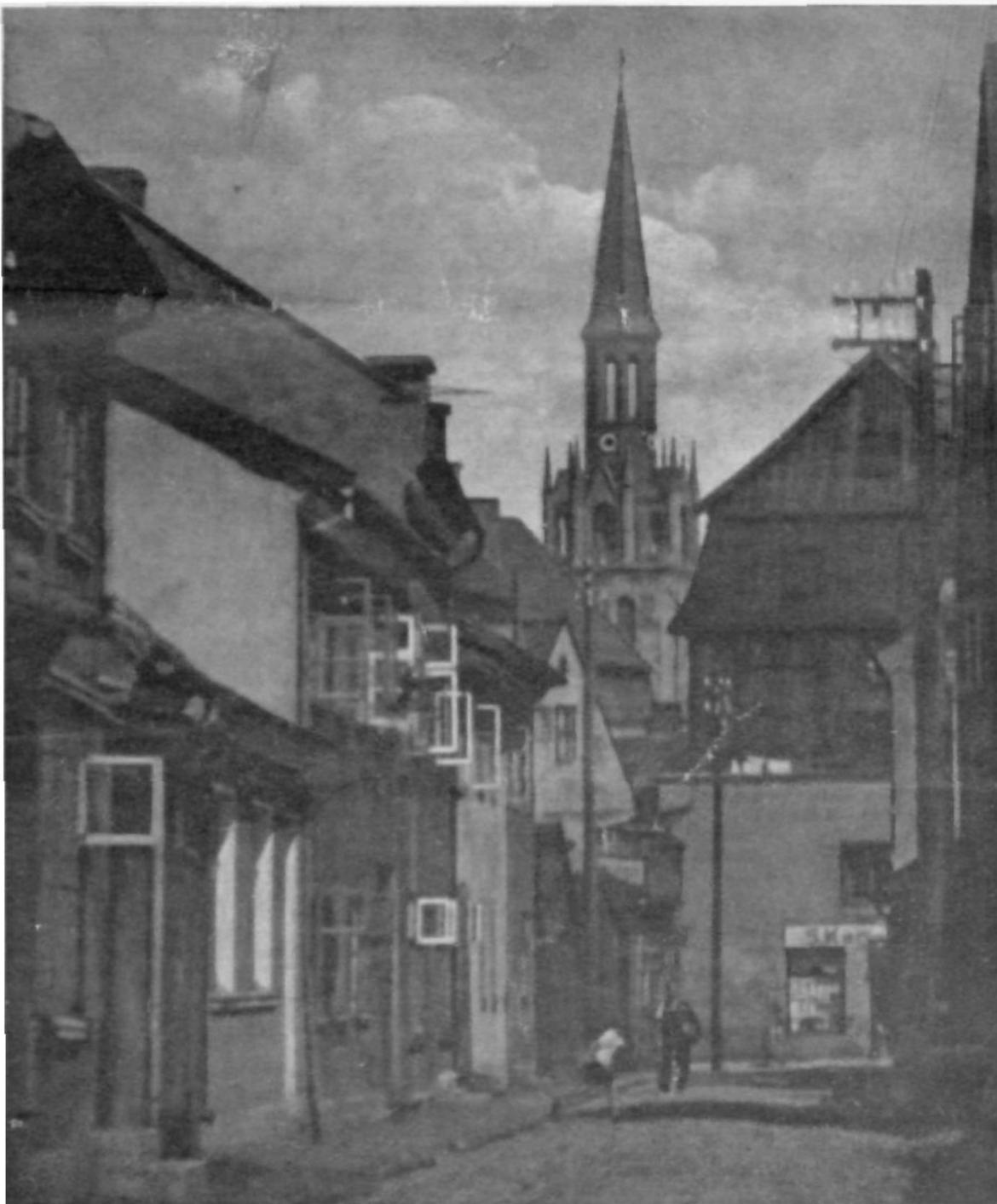


Geschäftsanzeigen kosten die vier-Spaltzeile 35 Pf.,
Familienanzeigen 30 Pf., Suchanzeigen 10 Pf. -
Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:
Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u.
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

117. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 20. Oktober 1965

Nummer 20



Stiller Winkel in Alt- Memel

Natürlich, das ist doch die Memeler Altstadt, die Gegend am Friedrichsmarkt. Eindrucksvoll ragt die Johannis-kirche ins Bild. Ein Motiv, das den Zauber von Alt-Memel reizvoll einfängt. Aber der Memel-ländische Bild-postkarten-Kalen-der 1966, der soeben erschienen ist, enthält noch zwölf weitere Kunst-druckseiten mit schönen Auf-nahmen aus allen Teilen des Memellandes. Wie Sie ihn um-sonst erhalten können, lesen Sie auf Seite 270 dieser Ausgabe.

Friedland – Symbol der Nächstenliebe

Gedenktag zum zwanzigjährigen Bestehen des Grenzdurchgangslagers

„Die Bundesregierung wird nichts unterlassen, um deutschen Volksangehörigen in östlichen und südöstlichen europäischen Ländern zu helfen, bei uns ersehnte Geborgenheit zu finden.“ Diese Versicherung gab Bundesvertriebenenminister Lemmer im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen ab; das Lager, durch das bisher fast 2,4 Millionen Menschen gegangen sind, besteht seit zwanzig Jahren.

Mit Kranzniederlegungen auf dem Flüchtlingsfriedhof und Festgottesdiensten der beiden Konfessionen wurde der Gedenktag eingeleitet. Im Mittelpunkt stand eine Feierstunde, in deren Verlauf der niedersächsische Ministerpräsident Diederichs ein Grußwort des Bundespräsidenten verlas. Lübke betonte darin, Friedland sei für viele unserer Mitbürger zu einer Wende ihres Schicksals geworden; er bezeichnete Friedland als Symbol einer bitteren Passion unseres Volkes, zugleich jedoch als Zeugnis der Selbstbehauptung, der Nächstenliebe und des Dranges nach Freiheit.

Minister Lemmer, der die Grüße des Bundeskanzlers überbrachte, bezeichnete Friedland als geweihten Boden, auf dem der Stern der Menschlichkeit vor einem dunklen Himmel der Trostlosigkeit aufgegangen sei. Bei der Einrichtung des Lagers im Jahre 1945

habe wohl keiner der Durchgeschleusten geahnt, daß er bereits nicht mehr mitten in Deutschland, sondern an einer gefährlichen Nahtstelle zweier Welten stand, die sich ohne unser Zutun, aber auf unsere Kosten gegeneinander formierten. In diesem Zusammenhang dankte Lemmer der damaligen britischen Militärregierung und damit dem britischen Volk dafür, daß bereits wenige Monate nach dem Krieg an dieser Stätte die Menschlichkeit triumphieren konnte. Auch in der Zukunft sollte Friedland ein Mahnmal sein, die Kräfte des Herzens im Menschen nicht verdorren zu lassen. Lemmer appellierte an das Gewissen derer, die die Macht in Händen halten und sie mit Gewalt verwechseln. Noch immer warteten eine halbe Million Deutscher auf die Rückkehr.

Nach der Feierstunde wurde eine Dokumentausstellung eröffnet, die in Bildern die zwanzigjährige Geschichte Friedlands zeigt. Außerdem wurden zum erstenmal die Modelle für die geplante Friedland-Gedächtnis-Stätte gezeigt. Eine Jury hat aus den eingereichten Entwürfen der Arbeit des Bremer Bildhauers Emil Mrowetz den ersten Preis des ausgeschriebenen Wettbewerbs zuerkannt, doch ist damit noch nicht entschieden, daß dieser Entwurf auch verwirklicht wird.

Das Mannheimer Presse-Echo

Die Mannheimer Presse bereitete ihre Leser nicht nur durch umfangreiche Vorschau auf das Bundestreffen der Memelländer vor, sie berichtete auch hinterher ausführlich und in großer Aufmachung über den Verlauf dieses großen Heimattreffens.

In drei- und vierspaltigen Berichten, zum Teil durch Aufnahmen vom Festakt am Sonntag illustriert, gaben die Mannheimer Journalisten ihren Lesern ein freundliches und objektives Bild unserer Zusammenkunft.

Unter dem Zitat aus der Festrede des Freiherrn von Braun „Verloren ist nur, was müde preisgegeben wurde“ schreibt der „Mannheimer Morgen“ über das „vielseitige Zwei-Tage-Programm“ und über die 2000 Teilnehmer, die ihre Treue zur Heimat bekräftigten. „Durch den gesamten Rosengarten und über Heimweg und schwere Erinnerungen hinweg brandete die Wiedersehensfreude. Sie waren aus der ganzen Bundesrepublik zusammengekommen; sogar aus Chicago hatte ein Memelländer den Weg in die Patenstadt Mannheim gefunden. Viele von ihnen waren alt geworden, zwanzig Jahre nach der Flucht und Vertreibung aus der Heimat, in der sie als Bauern, Fischer, Flößer, als Beamte, Angestellte, Geschäftsleute ihr Brot verdient hatten. Wenn man als Mannheimer in das dichte Gewühl in der Wandelhalle des Rosengartens sich mischte, war man forschenden Blicken ausgesetzt: ob man wohl aus Memel war, aus Heydekrug, aus Pogegen? Ostpreußische und memelländische Bücher und Karten wurden angeboten und Fotografien aus der alten Heimat – Dünen und Haff, Fischerkähne mit holzgeschnitzten Wimpeln und der starke Elch in Bruch und Heide. Gästebücher waren beim Auskunftschafter ausgelegt, in die sich die Memelländer mit ihrer jetzigen Anschrift eintrugen: früher Laugallen, früher Matziken, früher Altweide. Viele Landsleute hörten auf diese Weise wieder voneinander, aber viele waren nur in schmerzlichen Gesprächen und in der Erinnerung anwesend,

nahe Angehörige, die noch in der UdSSR, im Memelland oder in Sibirien zurückgehalten werden, wohin über zehntausend Memelländer nach Irkutsk und nach Krasnojarski Kraj deportiert worden waren.“

Die Mannheimer „Allgemeine Zeitung“ berichtete in objektiver Weise über die Ausführungen des Freiherrn von Braun, denen ein breiter Raum gewidmet wurde. Sichtlich beeindruckt war der Reporter auch durch die von Pfarrer Butkewitsch durchgeführte Totenehrung für alle, „die in siebenhundertjähriger Geschichte des Vaterlandes Memelwacht gehalten haben, die im Kampf um das Memelland gestorben sind und auf dem Weg der Flucht ihr Leben lassen mußten. Er gedachte der Menschen, die in der Heimat oder in der Verbannung Sibiriens verstorben sind und derer, die noch heute in der verlorenen Heimat Memelwacht halten.“

Die „Rhein-Neckar-Zeitung“ stellte ihren Bericht unter die Überschrift „Die Memelländer können nicht vergessen“. Auch hier wurden die Ausführungen von Brauns besonders hervorgehoben, insbesondere jene Passagen, die aktuelle Vorgänge der Ostpolitik wie den Besuch des polnischen Ministerpräsidenten in Paris, den Osthandel und die Haltung der polnischen Geistlichkeit zu den deutschen Ansprüchen kommentierten.

Die „Badische Volkszeitung“ veröffentlichte als einziges Blatt das Telegramm des Geschäftsführenden Vorsitzenden der CDU, Josef Hermann Dufhues, im Wortlaut: „Für das Präsidium der CDU und im eigenen Namen grüße ich die in Mannheim zusammengekommenen Memelländer. Sie wollen sich im Jahr der Menschenrechte zu ihrer Heimat bekennen. Das Recht auf die angestammte Heimat und das Selbstbestimmungsrecht, die in der Charta der Vereinten Nationen einer jeden Volksgruppe gewährleistet sind, hat die CDU immer mit Nachdruck vertreten und wird dies auch in Zukunft tun.“

Die IRO-Karte der deutschen Ostgebiete

Immer wieder müssen wir Memelländer uns über Landkarten ärgern, auf denen unsere Heimat vergessen bzw. als zu Litauen gehörig eingezeichnet wurde. Strikt an die Kartenrichtlinien der Bundesregierung hält sich die aktuelle IRO-Landkarte Nr. 211, die die deutschen Ostgebiete unter fremder Verwaltung zeigt. Es werden hier zwar die deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße in den Grenzen von 1937 gezeigt,

Wir begrüßen in der Freiheit

Katharina Jakubeit, geb. 23. 9. 1859, katholisch, zuletzt in Heydekrug wohnhaft gewesen, in Friedland am 23. September eingetroffen und nach Ostinghausen, Kr. Soest, weitergeleitet;

Frieda Jeske, geb. 23. 4. 1913, evangelisch, zuletzt in Übermemel wohnhaft gewesen;

Emma Wiegert, geb. 13. 3. 1913, evangelisch, zuletzt ebenfalls in Übermemel, beide in Friedland am 28. September eingetroffen und zur Landesdurchgangsstelle Aschaffenburg weitergeleitet.

doch wurden die Gebiete von Danzig und Memel in den Farben des deutschen Siedlungsraumes, wenn auch mit anderer Zeichnung der Grenzlinie wiedergegeben. Unter den Wappen der Ostprovinzen ist auch Memel vertreten. Die vorliegende Ausgabe weist in eindringlicher Darstellung die Richtigkeit der These nach, daß es sich, geschichtlich nachweisbar, um angestammte deutsche Siedlungsgebiete handelt. Allein mehr als 100 Dichter und Denker, Wissenschaftler und Forscher, Staatsmänner und Künstler, darunter mehrere Nobelpreisträger, sind aus diesen Landen hervorgegangen und haben Deutschland und die Welt bereichert. Im Memelland sind Simon Dach und Hermann Sudermann (sein Geburtsort Matzicken ist neben Heydekrug ganz richtig eingetragen!) namentlich genannt. Vier Nebenkarten und ein instruktiver Text erhöhen den Wert dieser von Prof. Dr. Gustav Fochler-Hauke bearbeiteten Ausgabe. Wir wünschten, daß diese Karte nicht nur in allen Schulen hänge, sondern auch in vielen Privathäusern von den geschichtlichen Tatsachen zeugte! Die Wandausgabe A kostet 8 DM, die Handausgabe B 4,50 DM (IRO-Verlag München).

Moskau macht weiter Schwierigkeiten

Die Zahl der Aussiedler aus den unter polnischer Verwaltung stehenden Ostgebieten und aus Polen steigt in letzter Zeit an. Dagegen zeigt die Aussiedlung von Deutschen aus der Sowjetunion kein zufriedenstellendes Ergebnis, weil sich die sowjetische Regierung auf den Standpunkt stellt, sie habe alle, die berechtigt waren, ausgesiedelt zu werden, bereits überstellt.

Die Bundesregierung ist jedoch unterrichtet, daß noch weit über 100 000 Anträge von Deutschen vorliegen, die vor Kriegsabbruch 1941 die deutsche Staatsangehörigkeit hatten oder glauben, durch die Familienzusammenführung berechtigt zu sein, Anträge auf Aussiedlung in die Bundesrepublik zu stellen. Monatlich werden aber etwa nur zwölf bis fünfzehn Personen aus dem Bereich der Sowjetunion ausgesiedelt.

Eine positive Entwicklung ist in Rumänien festzustellen. Die Zahl der Aussiedler hat sich vervielfacht. Es liegen im ganzen noch Ausreisearträge von rund 42 000 Rumäniendeutschen vor, und zwar hauptsächlich von Siebenbürger Sachsen und Banatdeutschen. Man hat in Bonn den Eindruck, daß die rumänische Regierung diesen Bürgern ihres Staates, die nach Deutschland übersiedeln wollen, mit der Zeit gleichfalls die Ausreise gestatten wird.

50 Jahre Mannheim - Memel

Ein Rechenschaftsbericht aus dem Mannheimer Amtsblatt

Das Memellandtreffen zum „Tag der Heimat“ in Mannheim stand im Zeichen der fünfzigjährigen Patenschaft zwischen Mannheim und Memel.

„Der Stadtrat der Stadt Mannheim hat am 10. März 1953 beschlossen, die Patenschaft für das Memelland zu erneuern, die Mannheim zum ersten Male in den verhängnisvollen Jahren des ersten Weltkriegs übernommen hatte. Die Patenstadt bekennt hiermit feierlich auch heute wieder ihre enge Verbundenheit mit den Memelländern, die ein hartes Geschick aus ihrer ostdeutschen Heimat vertrieb. Mannheim soll für sie ein neuer geistiger und kultureller Sammelpunkt werden.“ So lautet der Text der Patenschaftsurkunde aus dem Jahre 1953.

Seitdem sind zwölf Jahre vergangen und es erhebt sich rückblickend die Frage, auf welche Weise die Stadt Mannheim versucht hat, die in der Patenschaftsurkunde zum Ausdruck gekommene Verpflichtung zu verwirklichen. Blättert man heute in den dicken Aktenbündeln, die seitdem entstanden sind, so gewinnt man den Eindruck, daß man im Mannheimer Rathaus nach Bekanntgabe der Erneuerung der Patenschaft einfach aus der Praxis heraus auf den verschiedensten Gebieten tätig werden mußte, so groß war die Anzahl der Briefe von vertriebenen Memelländern, die sich mit persönlichen Anliegen wegen Umsiedlung, Vermittlung eines Arbeitsplatzes, Suche nach vermißten Angehörigen und vielen Wünschen und Anregungen an die Stadt Mannheim wandten.

Als erstes wurde ein Memellandbüro eingerichtet, das zunächst unter Leitung des unversessenen und so früh verstorbenen Richard Steinwender stand und dann von Wilhelm Preuß übernommen wurde. Beim Städtischen Archiv wurde eine Memelabteilung gebildet, in der memelländische und ostpreußische Literatur, Dokumente, Bilder, Zeitungen, Filme, Lichtbilder und anderes Material gesammelt und aufbewahrt werden sollten. Aus bescheidenen Anfängen hat sich diese Memelsammlung inzwischen zu einem beachtlichen Bestand memelländischer Kulturgüter entwickelt. Gleichzeitig wurde begonnen, in der stadtgeschichtlichen Sammlung des Reiß-Museums eine Memelabteilung aufzubauen, in der Erinnerungsstücke an Memel und an die memelländische Geschichte ausgestellt werden.

Die Patenschaft sollte in erster Linie ideellen Charakter tragen. In den ersten Jahren der Patenschaft standen aber vielfach praktische Fragen im Vordergrund, die die Ansiedlung von Memelländern in Mannheim oder ihre Unterstützung bei der Gründung einer neuen Lebensexistenz zum Inhalt hatten. In enger Zusammenarbeit mit dem Regierungspräsidium Nordbaden ist es im Laufe der Jahre gelungen, auf dem Wege der Binnenumsiedlung und durch Übernahme von Memelflüchtlingsen aus der sowjetisch besetzten Zone und aus den Verschleppungsgebieten in Rußland über 250 memelländische Familien in Mannheim anzusiedeln. Es war auch möglich, diesen memelländischen Landsleuten zu einem großen Teil Wohnungen und Arbeitsplätze zu verschaffen, nicht zuletzt bei der Stadtverwaltung selbst, bei der eine ganze Reihe von Memelländern tätig ist.

Heute, zwölf Jahre nach der Erneuerung der Patenschaft, kann die Stadt Mannheim nur erneut die Versicherung abgeben, daß sie im Sinne der in der Patenschaftsurkunde niedergelegten Verpflichtung für die Memelländer wirken wird. Es ist eine Arbeit, die sich sachlich vollzieht und die selten in den Blickpunkt der Öffentlichkeit tritt. Es werden nicht alle Wünsche erfüllt werden können, wie auch in den letzten Jahren mancher

Vorschlag nicht verwirklicht werden konnte. Die Memelländer können aber die Gewißheit haben, daß man im Mannheimer Rathaus ihre Sorgen und Wünsche nicht nur geschäftsmäßig behandelt, sondern aufgeschlossen ist und sich mit dem Herzen der Sache der Memelländer verbunden fühlt.

Beflaggung zum Memellandtreffen

Anlässlich des 7. Bundestreffens der Memelländer und des in Mannheim gleichzeitig begangenen „Tages der Heimat“ wurden die öffentlichen Gebäude unserer Patenstadt beflaggt.

Gehört und gesehen – auf dem Bundestreffen

Obwohl das Reiß-Museum mit seiner Memelsammlung auf dem anderen Ende der Innenstadt liegt, fanden an beiden Treffentagen immer wieder kleinere Gruppen von Memelländern den Weg in das alte Zeughaus. Die Sammlungen, die die Geschichte des Mannheimer Raumes von der Vorzeit bis in die Gegenwart illustrieren, wären es wert, genauer in Augenschein genommen zu werden. Aber der von Zeitnot bedrängte Besucher des Heimattreffens schaffte es wieder nur, der kleinen Memelabteilung einen Besuch abzustatten. Ja – sie ist noch klein, diese Abteilung, und auch durch das Grenzische Stadtmodell nicht umfangreicher, eher noch etwas enger geworden. In zwei Jahren ist kaum etwas dazugekommen. Das ist schade. Dabei wäre es gar nicht so schwierig. Ein Bild von Hermann Sudermann, das Geburtshaus von Matzicken, die Litauischen Geschichten – das ließe sich doch leicht bewerkstelligen. Oder ein Porträt von Simon Dach, den Änchen-von-Tharau-Brunnen und eine Handschrift des Dichters... Oder ein Paar Gänserümpfe der Moorbauern, ein gewebtes Band, eine Heimattracht mit Plisseerock und Kreuzstichbluse... Oder die

verschiedenen Werkzeuge der Fischerei in einer Schautafel, oder Grabtafeln der Nehrungsfriedhöfe, oder Giebelschmuck der Bauernhäuser... Das Modell der Luisenbrücke, eine neue Grentzarbeit, wird die Museumsleitung in einige Verlegenheit bringen. Wohin mit dem Geschenk? Vielleicht ringt sie sich bis zum nächsten Treffen zu einer Erweiterung der Abteilung durch.

*

Eine nette Geste, die nicht ohne Widerspruch blieb: In der Memelsammlung stand ein Schaukasten mit Werken von Johannes Bobrowski, dem kürzlich verstorbenen Zonendichter aus Tilsit, von dem wir erst bei seinem Tode erfuhren, daß er seine Kindheit in Memel verbracht habe. Niemand kannte damals ihn und seine Familie. In einer Sendung des Westdeutschen Rundfunks hörte man, er sei aus dem Dritten Reich in die Freiheit des von Litauen besetzten Memellandes geflüchtet. So etwas hören wir nicht gern, die wir diese zweifelhafte „Freiheit“ eines zwölfjährigen Kriegszustandes bitter genug in Erinnerung haben. Aber das konnten die Mannheimer kaum wissen.

*

Beziehungsreichstes Schaustück dieses Jubiläumsjahres: Ein Keramikteller mit dem Memeler Wappen aus der Patenschaftszeit während des ersten Weltkrieges! Mit einem markigen Wort Wilhelm II. als Umschrift!

*

„Ich war im Krieg in Memel. Ein schönes Land dort oben!“ Ein Zuschauer beim Fußballspiel VfR-Spielvereinigung sprach mich an. Ein waschechter Mannheimer unter lauter Memelländern, den allein die Erinnerung an seine damaligen Eindrücke auf den Sportplatz gelockt hatte.

*

Tutti Rodkowski war mit Frau und Pudel erschienen. Der Pudel griff aktiv in das Fußballspiel ein, indem er einem der Memeler in die Waden biß. Darauf Tutti laut und trocken zu seinem Hund: „Nich dem, du Krät – die andern!“

*

König Fußball war nicht nur am Sonnabend Trumpf – das Länderspiel Deutsch-



Lorbeeren für Stadtdirektor Baumann

Verdientes Lob wurde Stadtdirektor Baumann und seinen Mitarbeitern vom Hauptamt der Stadt Mannheim auch für die Durchführung dieses 7. Bundestreffens der Memelländer in ihrer Patenstadt ausgesprochen. Vom reichen Flaggenschmuck der Stadt, vom Begrüßungsschild am Bahnhof bis zum Ausklang mit Standkonzert am Sonntagabend war wieder an alles gedacht, und es gab keine Pannen. Stadtdirektor Baumann im Gespräch mit Joachim Freiherrn von Braun (links) und Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer (rechts).

MD-Bild

land – Schweden lockte viele aus dem Rosengarten vor einen Fernsehschirm. Es gab sogar im Rosengarten Transistorgeräte, die im Stimmengewirr ans Ohr gepreßt wurden.

A. O. Schmidt hatte wieder ganze Koffer voll herrlicher Heimatbilder aus Hamburg mitgebracht. Sein Stand in der Wandelhalle war immer dicht umlagert, aber trotzdem war er nicht ganz zufrieden. „Ein Treffen am Monatsende bringt immer einen schlechteren Umsatz“, stöhnte er. „Ich habe erst zweimal einen Fünzigmarkschein wechseln müssen.“

Die Ehemaligen der höheren Schulen unserer Heimat hatten den Versuch eines improvisierten Treffens gemacht. War der Andrang auch nicht groß – es gab viel zu lachen. Bilder von ehemaligen Lehrern, von Klassenausflügen wurden herumgezeigt. Einen ganzen Schwung davon bekam das MD! Herzlichen Dank, Frau Adam und Herr Lessing! Demnächst sollen auch die eine Freude haben, die diese Bilder noch nicht gesehen haben.

Tüchtig sind die Memelländer, das muß man ihnen lassen. Sie waren prima in Schale und kamen nicht nur in Bussen, sondern auch in Opel und Mercedes. Landsmann Brumpreiksz, jetzt in Mannheim, hat ein Acht-Familien-Haus erstanden. „Nicht die beste Lage“, sagt er, „aber immer besser als nuscht!“ Er war aus der Heimat zunächst in die Zone ausgesiedelt worden, wo er gleichfalls zu Grundbesitz gekommen war.

Thema der Spätaussiedler: Kriegsgefangenenentschädigung und Lastenausgleich. Enttäuschung darüber, daß es in Mannheim so langsam mit der Bearbeitung geht. Klagte einer: „Da hat mir doch ein Mannheimer gesagt: Wenn ihr alle so viel verloren habt, wie ihr angebt, muß euer Memelland dreimal so groß gewesen sein als es wirklich war.“ Keine Bange – dazu sind zu viele Unterlagen und Zeugen vorhanden!

Erika Janzen-Rock war auch wieder da. Sie hat sich seit den ersten Hamburg-Treffen in den vierziger Jahren kaum verändert. Sicher wäre die Sammlung der Memelländer auch ohne sie gekommen – aber daß



Ein Wappen für Pogegen

Erstmals wurde auf dem Bundestreffen ein Wappen des Kreisortes Pogegen gezeigt. Es stellt einen weißgekleideten Ordensritter mit Kettenhaube, Kettenhemd, Ordensmantel, Schwert und Schild dar, der auf violettem Grund steht. Eine sehr gelungene Komposition, die im Musensaal dem Heydekruger Wappen mit Elchschaufel und Eichenblatt gegenüber aufgehängt worden war. MD-Bild

sie als junges, schmales Persönchen damals in der deutschen Nachkriegsmisere unter allen Vertriebenen als erste den Mut zum Anfang fand, ist doch eine Tatsache, die sie mit Stolz erfüllen muß.

Ich traf sie mit Klassenkameradin Irmgard Becker, die mich ihrem Mann vorstellte: „Das ist einer meiner Freunde, der mich damals in Memel durchaus haben wollte.“ Ich schüttelte dem Ehemann die Hand: „Trösten Sie sich, Sie haben sie gekriegt!“

Charlotte Keyser, erstmalig auf einem Bundestreffen, speiste in einem dem Rosengarten benachbarten Restaurant. „Sind Sie nicht beim Empfang der Stadt?“ – „Ja, man sagte mir, ich sollte auch dazu kommen. Aber dann verlief sich alles, und ich wußte nicht, ob das eine wirkliche Einladung gewesen war...“ Eine Dichterin, wie sie im Buch steht! Man sollte sie nur nicht die Agnes Miegel des Memellandes nennen – sie ist nämlich auch jemand, von unverwechselbarer Eigenart. Bei aller Hochachtung vor der Mutter Ostpreußens – ein Roman wie „Und immer neue Tage“ fehlt in ihrem Werk.

Gerhard Groebe ist nach dreizehn Jahren aus dem Vorstand geschieden. Er hatte das

Pressereferat inne und ist der Meinung, daß der Pressereferent in den inneren Vorstand gehört und nicht evtl. mal nach Belieben zugezogen werden kann. Daher nahm er seine Wahl in den erweiterten Vorstand nicht an. Es ist demnach noch ein Vorstandsamt zu besetzen. Es muß nicht bis zum nächsten Vertretertag vakant bleiben, da der Vorstand das Recht hat, Referenten zu berufen. Groebe deutete an, daß er gern dem Kuratorium des Memelfennigs vorstehen würde, nachdem er sich als Vater dieses Gedankens betrachtet.

Ein neues geflügeltes Wort wurde auf dem Festakt gerade von einem Egerländer geprägt: „Und in zwei Jahren sehen wir uns wieder zu Hause – in Mannheim!“

Man erkannte sie auf der Straße schon von weitem: an ihrem bedächtigen Schritt, an ihren breiten, gebräunten Bauerngeschictern. Ein alter Memelländer stand am Sonntagabend an der Sperre des Mannheimer Bahnhofes: „Wo jeht hier der Zuch nach Memel?“ – „Nach Memel?“ Der Beamte sah erstaunt auf. – „Ich mein: nach Mannheim!“ – „Großvater, Sie sind doch in Mannheim!“ – „Ach so, ich mein natürlich nach Rastatt...“

So geht es einem, wenn alle Gedanken noch auf dem Memeltreffen sind. Hak.

Heimat und Staatstreue

Aus der Ansprache des Freiherrn von Braun auf dem 7. Bundestreffen

Im Mittelpunkt des Festaktes am 26. September, der in unserer Patenstadt zugleich als Tag der Heimat begangen wurde, stand die groß angelegte Ansprache von Joachim Freiherrn von Braun über das Thema „Heimat und Staatstreue“. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Ausführungen drucken wir nachfolgend einen wesentlichen Teil der Gedankengänge des Geschäftsführenden Vorstandmitgliedes des Göttinger Arbeitskreises ab. Es ist ferner geplant, den vollen Wortlaut in einem Sonderdruck zu veröffentlichen, auf den wir zu gegebener Zeit noch hinweisen werden.

Eingangs befaßte sich Freiherr von Braun mit dem Schicksal des Memellandes. Heimat sei für die in Mannheim versammelten Memelländer kein abstrakter philosophischer Begriff, vielmehr gehe es um eine ganz konkrete Besinnung, nämlich um die Erinnerung an jenen nördlichen Teil Ostpreußens, dessen Traditionen und Rechte durch die vertriebenen Memelländer gewahrt würden. Seit 1919 stehe das Memelland unter Schicksalsschlägen, wie sie schwerer kein anderer Teil Deutschlands, wie sie schwerer auch keine andere deutsche Volksgruppe habe. Damals, nach dem ersten Weltkrieg, habe ein geschlagenes Deutschland das Memelland den Siegermächten überlassen müssen, ohne daß des Selbstbestimmungsrechtes der Bevölkerung gedacht worden sei. Hier sei demnach jenes Prinzip unbeachtet geblieben, das man noch während des Krieges zum Grundsatz einer neuen Staaten- und Friedensordnung erhoben hatte. Immerhin sei damals der Verfall von Ethik und Recht, der unser Jahrhundert so erschreckend auszeichne, noch nicht bis zur Anwendung der Massenvertreibungen fortgeschritten gewesen. Statt dessen sei den Memelländern eine fremde Gewaltherrschaft, nämlich die der Litauer, auferlegt worden, die ein internationales Statut zwar mildern sollte, das dann jedoch vornehmlich nur die Gewalt legalisiert habe. Die damalige Fremdherrschaft habe für sich nur eine nationalistische Begründung gekannt. Sie habe die ererbte Staatstreue der Memelländer ebenso wie die Geschichte des Memellandes mißachtet, dessen Grenzen seit 500 Jahren unverändert waren, Grenzen also, die eine in Europa beispiellose Stabilität bewiesen. Das Memelland habe damals sein Schicksal selbstbewußt und unverzagt getragen – mit dem Recht als einzige Waffe. Als Belohnung sei die Stunde gekommen, in der mit Zustimmung

der Signatarmächte die Revision des erzwungenen Vertrages erfolgte. Damit sei ein historischer Zustand rechtmäßig wieder hergestellt worden. „Es wurde aber auch verspätet dem politischen Willen einer betroffenen Bevölkerung entsprochen, die nie darauf verzichtet hatte, zu den Bürgern Preußen-Deutschlands zu gehören.“

Diese Entwicklung und die Wiederherstellung gekränkten Rechts sei im Chaos des deutschen Zusammenbruchs von 1945 untergegangen, verursacht durch die verantwortungslose Hybris einer totalitären Staatsführung. Da jedoch Zusammenhänge und Geschichte der allgemeinen Erinnerung zu entschwenden drohten, müßten sie um der Wahrheit, der Menschlichkeit und des Rechtes willen lebendig erhalten werden.

Auch im zweiten Weltkrieg habe das allgemeine Schicksal des östlichen Deutschland die Memelländer mit besonderer Wucht getroffen. Sie hätten nicht nur zu den ersten gehört, denen die Schrecken des Krieges und einer entmenschten Soldateska begegneten, vielmehr sei wiederum ihre Heimat erneut rechtlos und ein Opfer fremder Gewalt geworden. Selbst das Potsdamer Protokoll vom August 1945 habe das Memelland nicht erwähnt. Stillschweigend habe man es samt seinen Menschen einer siegreichen Sowjetunion überlassen. Kein Vorbehalt habe einer rechtswidrigen Annexion widersprochen. Selbst die bescheidenste Einschränkung östlicher Willkür sei hier unterblieben. Aus dieser Gewalttat habe sich bitteres Leid der betroffenen Menschen ergeben. Sie hätten nicht nur teilgehabt an dem Elend der Vertreibung, sie seien auch unter fremde Herrschaft gezwungen, in der fremd gewordenen Heimat festgehalten oder in die Tiefen Rußlands verschleppt worden. „So ist es heute namentlich auch unsere Aufgabe, aller jener zu gedenken, die noch heute fern von

ihren Angehörigen leben müssen und verblich um ihre Entlassung aus sowjetischer Botmäßigkeit, um die Rückkehr zu ihrem Volke und damit um den Wiedergewinn persönlicher Freiheit bangen.“

Beispielhaft für das Gedenken aller an ihre durch Massenvvertreibungen gefährdeten Heimat wird auf das spezielle Schicksal der Deutschen aus den Memelkreisen eingegangen, wie es sich in seinen wesentlichen Zügen und als schwere Not der betroffenen Menschen darstellt. Dieser Rückblick auf bitteres Erleben dürfe aber nicht als die Aufforderung zur Bekundung von Mitleid mißverstanden werden. Der Rückblick sei vielmehr nur ein Zeugnis für die Verbundenheit mit der eigenen Geschichte und dafür, daß „die Vergangenheit nicht durch Vergessen bewältigt“ werden solle. „Wir sehen uns im Wechsel der Geschlechter, denen Ehrfurcht vor dem Vergangenen geboten ist, die ebensowenig aber einer Schande entfliehen können, die Verbrechen einer totalitären Führungsclique anhäufte.“

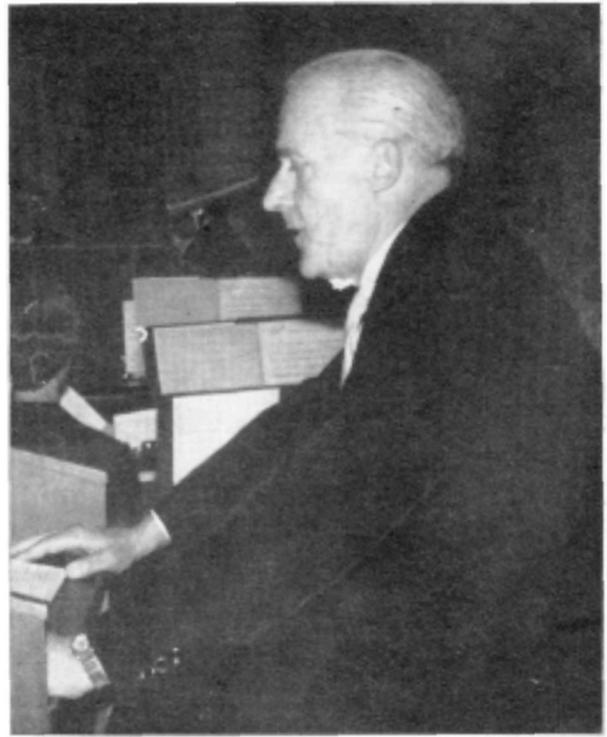
Vor allem, meinen die vertriebenen Preußen, einem historisch gewachsenen Staatsdenken verhaftet zu sein, ein Staatsbewußtsein ihr eigen zu nennen, „das Recht und Freiheit des einzelnen gleichermaßen achtet, wie es um die sittliche Verpflichtung jedes Bürgers weiß, die Erhaltung und Wiederherstellung seines Gemeinwesens als ureigenste Aufgabe zu begreifen.“ Deswegen könnten sich die vertriebenen Ostdeutschen nicht mit bloßem Rückblick begnügen, sondern vor ihnen stände stets die Aufgabe, der freien rechtsstaatlichen Ordnung zu dienen, die Voraussetzung für die persönliche Freiheit und die Sicherheit aller Bürger sei.

Von dieser Betrachtung her werde die „Wiedervereinigung“ zu einem realen außenpolitischen Ziel. So selbstverständlich dies klingen möge, so klar müßte man sich darüber sein, daß die Gegenwart solchem Denken nicht sonderlich aufgeschlossen sei, das ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Bürger zur Grundlage hat. „Um so mehr aber spricht man von einer spannungsreichen Gesellschaft, von einem Gegeneinander der Interessen, die das Handeln der einzelnen und der Gruppen bestimmen. Bei einer solchen Betrachtungsweise würden auch die vertriebenen Ostdeutschen rasch zu einem bloßen Interessentenhaufen.“ Man vermöge sich eben nicht mehr vorzustellen, daß Erhaltung und Wiederherstellung des

Joachim Freiherr von Braun bei seiner Rede

Im Mittelpunkt des Festaktes im Mannheimer Musensaal stand die Rede, die der kürzlich 60 Jahre alt gewordene Joachim Freiherr von Braun vom Göttinger Arbeitskreis vor den Memelländern über die realen Möglichkeiten einer Wiedervereinigung hielt.

MD-Bild



eigenen Staates als verpflichtende Aufgabe betrachtet werden könnten.

Das Wort „Vaterland“ würde daher – als zu mißbraucht und als zu gefühlsbeladen – weithin gemieden, damit drohe aber auch der realistische Kern dieses Begriffes zu entschwinden, nämlich jene Staatstreue, die ganz Deutschland und allen Mitbürgern zu dienen suche.

Das Denken von der vielschichtigen Gesellschaft her könnte hingehen, wenn es nicht zugleich „den klaren Blick für außenpolitische Gegebenheiten“ versperren würde. Unser geteiltes Deutschland sei aber Glied einer recht selbstsüchtigen Staatenwelt. Das tägliche Weltgeschehen bewiese, wie sehr selbst die gewaltigsten Mächte ihren Staatsinteressen leben müßten; ein zerrissenes Deutschland könne sich am wenigsten diesem Zwang entziehen. Eben aus diesem

Grunde sei das verfassungsrechtliche Gebot ergangen, „das Regierung und allen Bürgern auferlegt hat, die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.“

Nirgends sollte alle Außenpolitik so deutlich als „das Ringen der Staaten um ihre Existenz“ verstanden werden wie bei uns zulande, da wir täglich in Mittel- und Ostdeutschland vor Augen hätten, welche Leiden über die Mitbürger kommen, wenn der Staat nicht mehr fähig ist, seine freiheitliche Lebensordnung zu sichern.

Die Interessenwahrung als Wesen aller staatlichen Außenpolitik sei allerdings an das Recht gebunden, nur dieses vermöge einer internationalen Anarchie zu wehren. Das Recht als letzte Barriere vor einem allgemeinen Chaos würde auch jedes Gemeinwesen niederlegen, das verzagt auf eigene Rechte verzichtet. Eine rechtmäßige Außenpolitik habe vielmehr die Beseitigung fortwährenden Rechtsbruchs zu erstreben. Nicht nur die rechtswidrigen Annexionen deutschen Staatsgebiets seien zu überwinden. „Vielmehr sind zugleich und nur durch staatliche Rechtswahrung die verletzten Menschenrechte von Millionen wiederherzustellen.“

Die Rechte Deutschlands und seiner Menschen seien unbestritten. Ihrer Wiederherstellung würde jedoch häufig das Streben nach einem vereinten Europa oder nach einer atlantischen Gemeinschaft vorangestellt. So hoch diese Ziele gerade von den Ostdeutschen geachtet würden, so dürfe nie übersehen werden, „daß eine Staatengemeinschaft nur dann ihren Namen verdient, wenn die Rechte aller ihrer Glieder gleichmäßig geachtet werden.“ Die Schwierigkeiten für Deutschlands Stellung lägen dort, wo es um eine einheitliche Interessenwahrung der westlichen Gemeinschaft geht. Hier sollte nichts beschönigt werden. Der so beliebte Vorwurf, die Ostdeutschen hingen illusionären Träumen nach, treffe nicht. Denn gerade sie wüßten um die ungeheuren Schwierigkeiten für Deutschlands Außenpolitik, die realistisch an einigen Beispielen der jüngsten Vergangenheit zu veranschaulichen seien:

Trotz aller Bündnistreue der Bundesrepublik habe die letzte Genfer Abrüstungskonferenz die Möglichkeit aufgezeigt, daß internationale Abreden auf der Basis von Deutschlands Teilung im Bereich der Er-



Wachablösung auf der Kommandobrücke

Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, der langjährige Bundesvorsitzende der AdM, der kürzlich seinen 80. Geburtstag feiern konnte, gab seinem Nachfolger Georg Grentz mit sichtlicher Rührung die Hand. Auch viele der im Mannheimer Musensaal anwesenden Landsleute konnten die Tränen kaum unterdrücken, als Richard Meyer, der Vater der Memelländer, mit der in einer Ledermappe befindlichen Ehrenurkunde die Kommandobrücke unserer Heimatorganisation verließ.

MD-Bild

wägungen lägen. Schon die Deutschland-Erklärung der drei Westmächte vom Mai 1965 habe nur noch von einem Selbstbestimmungsrecht in den beiden Teilen Deutschlands" gesprochen. Sollte diese Formulierung etwa darauf hindeuten, daß die Bündnispartner nur noch ein Deutschland bis zur Oder und Neiße kennen wollten?

Beunruhigend wirke auch der kürzliche Besuch des polnischen Ministerpräsidenten in Frankreich. Kein offizieller französischer Widerspruch habe sich erhoben, als jener dem französischen Staatschef seinen Dank für eine Billigung der polnischen Annexionen deutschen Staatsgebiets ausgesprochen habe.

Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland habe jenen zweifelhaften Formulierungen und jenem unklaren Verhalten zwar widersprochen. Sie habe sich aber damit begnügt, unter Hinweis auf das Potsdamer Protokoll und den Deutschland-Vertrag von 1955 auf die alliierte Verpflichtung hinzuweisen, daß Territorialfragen bis zu einer Friedenskonferenz zurückzustellen seien. Genüge aber bei einer solchen ungewissen Sachlage noch das bloße Verlangen der Rückstellung, durch die einer Friedenskonferenz gewissermaßen vorbehaltlos jede beliebige Entscheidung überlassen würde, da Deutschlands Rechte nicht einmal genannt würden?

Innerhalb der westlichen Gemeinschaft müsse die Grundlage einer deutschen Ostpolitik geschaffen werden, die kein Selbstzweck sei, sondern Teil einer auf Wiederherstellung Deutschlands ausgerichteten Außenpolitik. So lange diese westliche Basis fehle, sei jede Forderung nach ostpolitischer Aktivität bloße Gedankenspielerei. Dies gelte weitgehend für die so oft entwickelten sog. Konzeptionen, die von reiner Resignation über Kompromisse als Vorleistung bis zur Forderung von Gesprächen reichten. Dabei sei schon die Frage überaus schwierig, wer denn als östlicher Gesprächspartner in Betracht komme. Die Macht des Kremls jedenfalls sei offenkundig genug, um ihn als Sitz der Entscheidung über deutsches Territorium zu erkennen.

Möge diese Einsicht noch so selbstverständlich sein; trotzdem gebe man sich allzu oft der Selbsttäuschung hin, ein „Polyzentrismus“ des Ostblocks sei auf dem Wege, eine Liberalisierung der ostmitteleuropäischen Staaten werde angekündigt und als Beweis für eine sich anbahnende selbständige Außenpolitik der Volksrepubliken genommen. Man lebe anscheinend aus der Erinnerung an eine Zeit zwischen den Weltkriegen, in der es ein souveränes Polen und andere ostmitteleuropäische Staaten gegeben habe. Heute dagegen seien diese alle Teil eines sowjetischen Machtbereichs, der erst an Elbe und Werra ende. Und die sowjetische Stellung in Mitteldeutschland werde gerade deswegen vom Kreml gehalten, weil er von dort aus jede Selbstständigkeitsregung der unterjochten ostmitteleuropäischen Völker im Keime ersticken könne.

Dennoch sei es bei uns zulande weithin üblich geworden, Osthandel und Ostpolitik gleichzusetzen. Die wirtschaftliche Bedeutung dieses Handels bleibe dahingestellt, nur dürfe der Warenaustausch nicht als außenpolitisches Mittel zur Wiederherstellung Deutschlands erklärt werden. Es sollte wahrlich nicht erwartet werden, daß beispielsweise Warschau jemals fähig sein könnte, die zwanzig sowjetischen Divisionen aus Mitteldeutschland zu entfernen. Überhaupt habe noch niemand einer totalitären Regierung rechtswidrige Annexionen abkaufen können. Überdies sollte im Auge behalten werden, daß alle Wirtschaftsförderung der Volksrepublik Polen und alle kulturellen Beziehungen zu Warschau namentlich dann den Kreml zu einer Festigung seiner Position in Mitteldeutschland zwingen müßten, wenn sie als Mittel bezeichnet würden, Polen aus dem Sowjetblock zu lösen. Alle solche Maßnahmen könnten also die Neigung des Kremls nur beeinträchtigen, die Wiederher-

stellung Deutschlands in seinen rechtmäßigen Grenzen als einen politischen Gewinn zu betrachten.

Damit sei ein aufrichtiges Bemühen um ein Verstehen zwischen deutschen und polnischen Menschen nicht beanstandet. Gerade die vertriebenen Ostdeutschen hätten einen solchen Willen immer wieder bewiesen. Allerdings hätten Anfang dieses Monats die Worte von Kardinal Wyszyński auf dem Domplatz von Breslau schwere Zweifel entstehen lassen, ob denn der polnischen Bevölkerung überhaupt die Möglichkeit gegeben werde, die historische Wahrheit, Menschlichkeit und Recht zu erkennen. Nicht nur der hemmungslose Chauvinismus sei erschreckend, der in Breslau bekundet wurde, vielmehr noch die unerträgliche Vermischung von Wortverkündung und politischer Leidenschaft. Eine Vermischung, die nach unserem Verständnis nur der einstigen Irrelehre sog. „deutscher Christen“ vergleichbar sei.

Der polnischen Geistlichkeit sei daher das Wort der deutschen Bischöfe in Erinnerung gerufen, das diese zum Jahr der Menschenrechte am 23. April 1965 an die heimatvertriebenen Katholiken richteten. Nur zwei Sätze seien zitiert: „Die Kirche muß und will immer und überall auf der Seite des Rechtes sein... Aber wir dürfen niemals gutheißen, was Unrecht war; wir dürfen nicht

schweigen, damit nicht unser Schweigen ein Freibrief werde für jene, die dann weiterhin Unrecht tun, weil sie darauf rechnen, daß auch größte Schandtaten schließlich vergehen und vergessen werden.“

Kleinmut dürfe eben nie das Unrecht billigen, „nur weil es von machtpolitischen Realitäten gestützt wird.“ Die Zukunft sei allen unbekannt, nur eines sollte gewiß sein: Endgültig verloren ist nur, was müde preisgegeben wurde.

„Sie meine Landsleute von der Memel, können sich dankbar der Hilfe einer blühenden Patenstadt rühmen. Diese Verbundenheit vom Rhein zur Memel ist uns allen aber der Beweis für ein fortwirkendes Gemeinschaftsbewußtsein, das sich gerade im Unglück des Vaterlandes bewährt. Vielleicht hat Sie, Herr Oberbürgermeister, und Ihre Stadt zur Übernahme der Patenschaft ein wenig auch die Erinnerung an jene Zeit bestimmt, als der erste Weltkrieg verloren war. Auch damals war die Einheit des Staates ernstlich bedroht. Namentlich die östlichen Provinzen und ihre Bürger erwiesen sich als feste Klammer zur Erhaltung des Ganzen. Heute nun sei uns die Treue von Mannheim zum nördlichsten Ostpreußen Hoffnung und Symbol für eine friedliche Zukunft in einem einigen und freien Deutschland.“

Stiller Winkel in Alt-Memel

(Zu unserem heutigen Titelbild)

Das Titelbild dieser Ausgabe ist dem soeben erschienenen

Memelländischen Bildpostkarten-Kalender 1966

entnommen. Wieder möchten wir an unsere Leser die Frage stellen: In Memel — aber wo? Wir fragen nach dem Namen der auf dem Titelbild dargestellten kleinen Straße und wir fragen weiter nach dem Namen der zweiten in diesem Bild sichtbaren Straße, in der sich der Laden mit dem deutlich sichtbaren S. K. auf dem Firmenschild befindet. Es sind also zwei Straßennamen gesucht. Die im Hintergrund sichtbare Johanniskirche und der Blickwinkel, in dem sie sich uns darbietet, dürfte für alle Rater eine gute Hilfe sein.

Mitraten darf jeder Besteller des Memelländischen Bildpostkarten-Kalenders 1966. Die Lösung (nur die beiden Straßennamen) kann auf den kleinen Zahlkartenabschnitt (Rückseite, ganz unten links) geschrieben werden. Die drei ersten richtigen Antworten, die bei uns eingehen, werden mit je einem Gratis-Kalender belohnt, d. h. die Besteller erhalten in diesem Falle den eingezahlten Betrag zurückerstattet. Beteiligen Sie sich an diesem Ratespiel, indem Sie sofort Ihren Bildkalender bestellen. Die Zahlkarte lag dem letzten MD bei. Sollten Sie sie verlegt haben, so zählen auch Bestellungen, die mit Briefen oder Postkarten bei uns eingehen!

Übrigens: Auch der **Memelland-Kalender 1966**,

unser beliebter Buchkalender im Umfange von 80 Seiten, ist bereits erschienen und wird in den nächsten Tagen in der Reihenfolge des Bestellungseinganges verschickt. Sichern Sie sich unbedingt ein Exemplar für Ihre Heimatsammlung, indem Sie gleichfalls sofort per Zahlkarte bestellen.

Fußballpokalspiel V.f.R. Mannheim - Spielvereinigung Memel 7:3

Ein sonnig-warmer Spätsommernachmittag und strahlende, erwartungsfrohe Mienen bei den wieder recht zahlreich erschienenen Zuschauern, das war der äußere Rahmen, als die Fußballmannschaften der Alten Herren des VfR-Mannheim und die Elf der Spielvereinigung Memel auf den sattgrünen Rasen des VfR-Stadions liefen.

Bevor das Spiel begann, überreichte H. A. Kurschat als Vertreter des „Memeler Dampfboot“ dem Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft, Walter Hilpert, einen silbernen Pokal, den der Herausgeber unserer Heimatzeitung, F. W. Siebert, gestiftet hatte. „Ich freue mich“, sagte Kurschat in seiner kurzen Begrüßungsansprache, „daß die Spielvereinigung einen Schritt nach vorn gegangen ist, den Schritt zur Begegnung mit Menschen unserer Patenstadt Mannheim!“ – Hilpert bedankte sich für die Stiftung und reichte den Wanderpokal, der alle zwei Jahre erneut ausgespielt werden muß, gleich weiter an die gastgebende Mannschaft „zur Aufbewahrung – bis nach dem Spiel“, wohl vorausahnend, wer der Sieger dieses Pokalspiels sein würde.

Es wurde keine „Pokalschlacht“, aber immer blieb das Spiel kurzweilig und verlief zeitweise auch sehr spannend. Die Spielvereinigung hatte eine stark verjüngte Elf zur Stelle, in der es aber spieltechnisch sehr unterschiedlich besetzte Posten gab. Die

Harmonie fehlte weitgehend – wie konnte es auch anders sein – zumal 16 Spieler zum Einsatz kamen, die Aufstellung also laufend verändert wurde. Dennoch gab jeder sein Bestes, und die mit ehemaligen Ligaspielern durchsetzte Mannschaft des VfR hatte es nicht allzu leicht, die ehrgeizigen Memeler zu schlagen.

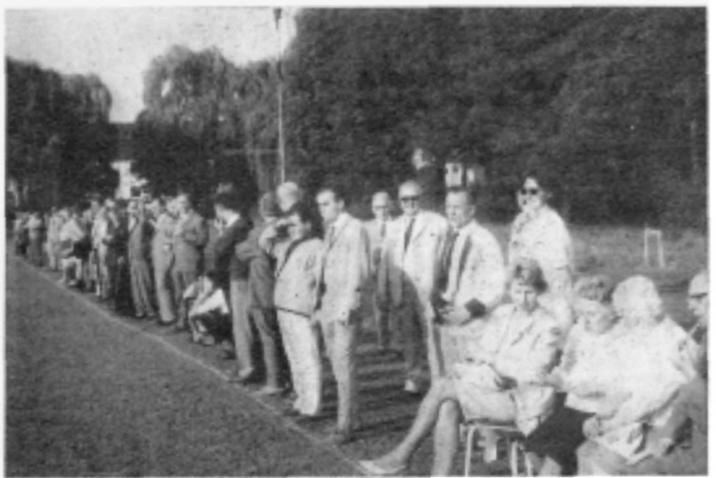
Bereits in der ersten Spielminute stand es nach einem vermeidbaren Schnitzer in der Abwehr der Memeler Elf 1:0 für die Gastgeber durch Wiehler. In den nächsten Minuten zeichnete sich mehrmals unser schwergewichtiger (aber noch junger) „Ersatztorwart“ Kupschus aus, der auch im weiteren Verlauf des Spieles zu den besten Spielern unsrer Mannschaft zählte. Überraschend kam dann in der 15. Minute das 1:1 durch Linksaußen Szardenings. Die Drangperiode der Mannheimer hielt aber weiter an, und durch Tore in der 20. und 23. Minute hieß es verdienstermaßen 3:1 für die großartig spielenden Gastgeber. Aber auch die wenigen Gegenangriffe der Memeler blieben nicht ungefährlich, und in der 27. Minute war es ein altmeisterlicher Bombenschuß unseres einst gefürchteten Sturm-tanks Chmielewski, der fast den Anschlußtreffer brachte! In der 29. Minute rettete „Gastspieler“ Jonny Köhler auf der Torlinie. Die letzten Minuten der ersten Halbzeit, in der die Spielvereinigung endlich in ihrer

bestmöglichen Besetzung spielte, verliefen ziemlich ausgeglichen, und es gab sogar fünf Eckstöße für die Memeler und schließlich durch Chmielewski in der 42. Minute ein weiteres Tor für uns.

Mit einem verdienten 4:2 Vorsprung für den VfR-Mannheim wurde zur Pause gepfiffen, den Pfiff, den wohl alle Akteure in Anbetracht der feuchtwarmen Witterung dankbar zur Kenntnis nahmen.

Nach dem Wiederanpfiff gab es zunächst verteiltes Feldspiel. Heinz Stankat, der von der Freya-VfR Memel „ausgeborgte“, immer noch großartig spielende linke Läufer, mußte einmal auf der Torlinie retten, und im Gegenstoß schoß Szardenings dem Torwart der Gastgeber aus aussichtsreicher Position genau in die Arme! Dann aber fällt unter dem Jubel der vielen Memeler Zuschauer durch unseren Halbstürmer Jogschas doch noch der Anschlußtreffer. Man gibt sich wieder einer schönen Hoffnung hin, aber unermüdlich ziehen die „Alten“ des VfR ihre Kreise, werden wieder spielfeldbeherrschend und schießen in der 33. und 34. Minute die alles entscheidenden Siegtore. Unnötigerweise fällt dann noch kurz vor Spielende ein weiteres Tor für die Mannheimer, als sich unser überragender Stopper Hans-Georg Skambraks und Torwart Kupschus gegenseitig behindern.

Die erfahrenen und gut aufeinander ein-



Das zweite Treffen um den Dampfboot-Pokal in Mannheim

Wie schon 1963, so standen sich auch beim 7. Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim die Alt-Herren-Mannschaften des VfR-Mannheim und der Spielvereinigung Memel zu einer Fußball-Begegnung um den neugestifteten Dampfboot-Pokal gegenüber. Unser Bilderbogen fängt etwas von der Atmosphäre dieses fairen Wettspiels ein. **Oben links:** Die beiden Mannschaften vor dem Spiel; links die Mannheimer, rechts die Memeler mit Dr. Hans-Georg Skambraks, Habermann, Chmielewski, Wannagat, Szardenings I und II, Jogschas, Stankat, Prieß, Kupschus, Jurgan, Buckschat und Köhler sowie mit Hego und Walter Hilpert. – **Oben rechts:** Der Mannheimer Torwart hat den Kasten verlassen, der Verteidiger sucht auf der Linie zu retten, aber der Ball zappelt, von Linksaußen Szardenings in die linke Ecke placiert, unhaltbar im Netz. – **Unten links:** Jurgan hat eine Torchance, die aber nur eine Ecke einbringt. „Schmiele“ schaut ihm kritisch zu, ist aber auch der Meinung, daß eine weitere Verjüngung unserer Mannschaft nichts schaden würde. – **Unten rechts:** Zahlreiche Memeler Sportfreunde umstanden das Spielfeld und sparten nicht mit humorvollen Anfeuerungen. Wir erkennen Walter Hilpert, Frau Seidler, Schwemmin, Naujoks, Szardenings. **MD-Bilder**

gestellten Mannheimer zeigten ein hervorragendes Stellungsspiel, ließen den Ball durch ihre Reihen laufen und hatten insgesamt auch die stärkere Kondition. Nur durch unermüdeten Kampfeifer und das große Können einiger Weniger in unserer Elf gelang es, das Spiel halbwegs offen zu gestalten. Leider fehlten diesmal Gräf und Adomeit, die vor zwei Jahren noch die Stützen unserer Mannschaft waren. Wenn auch der Wert dieser Spiele überwiegend in einer symbolischen Bedeutung zu suchen ist, so sollte man beim nächsten Treffen doch auch mehr auf die Qualität der Aufstellung achten und nicht so oft Auswechslungen und Umstellungen vornehmen.

Das Pokalspiel verlief sportgerecht, ja freundschaftlich, und das kam auch bei dem anschließenden gesellig-gemütlichem Beisammensein zum Ausdruck! Viele Anhänger der Mannschaften hatten sich im Clubhaus des VfR versammelt und erlebten die offi-

zielle Übergabe des Pokals an die Siegerelf durch Hilpert. Auch der Vertreter des VfR-Mannheim, der ehemalige Nationalspieler Langenbein, fand nette und lobende Worte.

Zu der geplanten, großen gesamtmemeler Sportlerbegegnung kam es nicht. Nur die Kanusportler, deren Vereinsfarben draußen auf der Terrasse mit den Farben der Spielvereinigung die Besucher grüßten, waren in größerer Menge erschienen. Unter der rührigen Leitung von Jonny Köhler und Walter Prieß wird es auch hier bald dazu kommen, daß die Memeler Wassersportler bei einem Mannheimer Patenverein ein neues Zuhause finden!

Allseits ging man mit dem Wunsch auseinander, in zwei Jahren wieder dabeizusein. – Die Memeler Mannschaft: Kupschus, Buckschat, Habermann, Jurgan, Skambraks, Köhler, Rodkowski, Szardeningis I u. II, Chmielewski, Stankat, Wannagat, Jogschas, Powils, Labeit und Prieß. **Werner Schmidt**

Kanütentreffen in Mannheim

Hatte sich der Aufruhr der alten Kanuten unserer Heimatstadt gelohnt, sich in unserer Patenstadt zu treffen? Vorweg soll gesagt sein, daß der Aufruf recht spät erfolgte und nicht jeder von uns die Möglichkeit hatte, die Anreise nach Mannheim zu realisieren. Jedoch war der Auftakt durch das Erscheinen von insgesamt 23 Paddlern und Paddlerinnen recht ermunternd, zumal es gelang, ein beachtliches Adressenmaterial von nunmehr 46 Kanuten der „alten Flotte“ zu erfassen. Das ist, wenn man bedenkt, wieviel ehemalige Mitglieder Krieg und Vertreibung aus unseren Reihen gerissen haben, eine stolze Zahl. Leider gibt es noch Kameraden, die das „Memeler Dampfboot“ nicht halten und somit von unserem denkwürdigen Anpaddeln in Mannheim nichts wußten.

Es war ein freudiges Wiedersehen im VfR-Stadion in Mannheim, wo unsere Stander neben der Flagge der Spielvereinigung geüßt wurden. Noch herzlicher war das Wiedersehen alter Fahrten- und Regattakameraden, die sich lange gesucht und hier endlich einmal wiedergefunden hatten. Es wurde manche Freudenträne gedruselt, der sich aber keiner von uns schämen sollte. Erinnerungen, Fahrten- und Regattaerlebnisse wurden durchkreuzt, und mancher guter Tropfen wurde auf das „Weißt du noch?“ und auf das gegenwärtige Wohl gelenkt. Es wurden Pläne späterer Treffen beraten, um diesem Anpaddeln in Zukunft einen festen, würdigeren Rahmen zu geben. Wurde unser kleiner Kreis doch stark durcheinandergewirbelt, weil sich im Rosengarten (wie auf der „Rennbahn“ einst in Memel) stets das große und freudige Finden und Suchen weiterer Bekannter, Freunde und Verwandter anbahnte.

So will Walter Prieß, der auch Mitbegründer des MKV. ist, uns aber mehr als Segler und Eissegler, nicht zuletzt als Kämpfer für unser Volkstum in ehrenwerter Erinnerung bleibt, einen Mannheimer Kanuklub als Patenverein anheuern, wo wir uns in vertrauter Umgebung eines Bootshauses in zwei Jahren wiedersehen werden. Andererseits wird sich in jedem Jahr die Möglichkeit ergeben, entweder in Hamburg oder in Hannover eine Bleibe in einem Bootshaus zu finden, wo jeder von uns sich auch mal gelegentlich in einen Kahn quetschen sollte, um ein paar Schläge zu paddeln.

Der Gedanke, dem Beispiel der Spielvereinigung als Traditionsgemeinschaft zu folgen, ist also eine gute Sache, zu der wir stehen sollten. Helfen wir also unserem Walter Hilpert als gegenwärtigem Vater eines gesamt-memelländischem Sportbundes aller Vereine, dieses Band zu festigen. Es wird auch uns gelingen, die Jugend, unsere

Töchter und Söhne, in unsere Gemeinschaft einzugliedern, wie es uns das Beispiel der Spielvereinigung auf dem VfR-Rasen zeigte, wo alte „Recken“ und „junge Spunte“ sich zu einer geschlossenen Mannschaft zusammenfanden und in fairem Spiel gegen einen besseren Gegner unsere Zusammengehörigkeit bekundeten.

So muß es sein, so soll es werden. Wenn wir uns in kommenden Jahren wiedersehen und dabei wieder ein paar Tränchen der Freude zerquetschen, weil auch unsere Stander wieder an den Masten wehen, können wir durch den Auftakt des diesjährigen Treffens sicherlich mit einer größeren Zahl von Teilnehmern rechnen. Zum Gelingen der guten Sache kann jeder beitragen, indem er mir **Anschriften** der in Deutschland und im Ausland verstreuten Kameraden **meldet**, damit ich sie durch **Rundschreiben** erfassen kann. So soll aus dem diesjährigen Start in Mannheim nach zwei Jahren wiederum ein lohnendes Ziel angepaddelt werden.

Nochmals Dank allen, die dem ersten Aufruf folgten und damit ihren Willen bekundeten, daß unsere Stander wieder wehen sollen. Paddler Heil!

Euer **Jonny Köhler**,

2404 Lübeck-Siems, Am langen Berg 2a

Ein Datum, das wir nicht vergessen wollen

Vor 40 Jahren – die erste Landtagswahl

Nach mehrfachen Verschleppungen und unter dem Druck der Signatarmächte des Memelstatuts schrieb Litauen im September 1925, also vor nunmehr vierzig Jahren, die Wahlen zum 1. Memelländischen Landtag aus. Um die 29 Sitze bewarben sich

1. die Memelländische Landwirtschaftspartei
2. die Memelländische Volkspartei
3. die Sozialdemokratische Partei des Memellandes
4. die Kommunistische Partei des Memellandes
5. der Mieterbund der Stadt Memel
6. die litauische Bauernpartei
7. der litauische Autonomiebund
8. die litauische Arbeiterförderung und
9. der Verband litauischer Staatsbeamter.

Die ersten drei Parteien hatten sich zur deutschen Einheitsfront zusammengeschlossen und errangen am 19. Oktober 1925 bei einer Wahlbeteiligung von 83,52 % insgesamt 58 756 Stimmen und damit 27 von 29 Sitzen. Die drei litauischen Parteien (die 6., 7. und 8. unserer Aufstellung) erhielten zusammen nur 3761 Stimmen und damit zwei Sitze. Der Verband litauischer Staatsbeamter hatte sich schon vor der Wahl aufgelöst; die Kommunisten und der Mieterbund blieben ohne Vertretung im Landtag.

Drei Tage brauchte die offiziöse litauische Presse, um die Niederlage zuzugeben und zu erklären, das „litauische Nationalbewußtsein der Memelländer benötige eben Zeit zu seiner Entwicklung“. Die litauische Nachrichtenagentur „Elta“ – wie wenig hat sie sich gewandelt! – schrieb, das Wahlergebnis sei durch Agitation gefälscht worden. Außerdem seien 14 von 29 Abgeordneten Litauer, wobei sie alle Abgeordneten der deutschen Einheitsfront mit memelländischen Namen auf -at, -eit oder -us einfach zu Litauern stempelte.

Erster Präsident des Landtages wurde der **Präsident der Industrie- und Handelskammer**, Kraus, erster Landespräsident nach den Wahlen der Nationallitauer Juozupaitis, dem der Landtag bereits am 2. Dezember 1925 sein Mißtrauen (gegen die beiden litauischen Stimmen) aussprach. Ein vierzehnjähriger parlamentarischer Kampf der Memelländer gegen litauische Willkürherrschaft begann.



Jahrgang 1926/27 der Landwirtschaftsschule

Viele memelländische Bauernsöhne und -töchter gingen durch weiterbildende Schulen. Unser Bild zeigt die Absolventen der Landwirtschaftlichen Schule im Jahre 1926/27. In der Mittelreihe sieht man die Lehrer Kurmies, Marquard, Dr. Lankisch, den Brandmeister der Memeler Feuerwehr und Chemielehrer Oertel.

Bummel durch die Libauer

Memeler Erinnerungen von Schulrat a. D. Bruno le Coutre

5. Fortsetzung

Dann folgte das Lederwarengeschäft von Kamerad Grigoleit. Das Hauptgeschäft war in der Friedrich-Wilhelm-Straße. Ich besitze noch eine Brieftasche und ein Portemonnaie, die mir damals Kamerad Grigoleit gearbeitet hatte; so haltbar waren unsere memelländischen Waren. In der ersten Etage wohnte der überaus beliebte und vornehm denkende Dr. Polzien, er war sehr kameradschaftlich. Wenn ich an ihn denke, muß ich über ihn und über mich lachen. Einmal suchte ich ihn in seiner Eigenschaft als Arzt auf. Da mir mein Leiden peinlich war, vermochte ich mich nicht klar auszudrücken, da sagte er aufmunternd zu mir: „Man immer hübsch heraus mit der Sprache, hat schon mancher wie Sie hier wie ein begossener Pudel gestanden.“ Da verstand ich, daß er mich falsch verstand und sagte, daß ich wohl „Hämödi“ hätte. – Dieser ganze Block mit dem Zigarrenladen an der Ecke, der schon erwähnten Läterhalle, gehörte dem Kaufmann Kerstein.

Im nächsten Haus war das Schuhwarengeschäft von Conrad. In der Wohnung darüber wohnte ein Memeler Original, der Stabsarzt Dr. Lehrmann, später Stadt-Schularzt. Er war sehr nervös und verhaspelte sich oft bei seinem schnellen Reden und vergriff sich dabei leicht im Ausdruck; da er aber ein gutes Herz hatte, bedauerte er es immer sehr tief. Anschließend folgte der Friseur-Salon von Kuhlmann. Mit seinem jüngsten Sprößling bezog ich vom alten Rektor Horn die „Kleinen“, das waren Hiebe auf den Hintern; er hieß, besonders wegen des zu starken Pomadenverbrauchs, „Pomadeneritter“. Die Ecke Börsen-Werftstraße nahm auf dieser Seite die „Goldene-Adler-Apotheke“ ein, Besitzer Apotheker Littmann. Zu diesem freundlichen Herrn trat ich auf Umwegen in ein sehr nettes Verhältnis. Da meine Kinderzahl größer und ich trotzdem nicht bescheidener wurde, mußte ich mich nach einem lohnenden Nebenverdienst umsehen. Ich übernahm eine Feuerversicherungs-Agentur, und mein bester Kunde war eben Apotheker Littmann, da hing was dran. Gold, Silber, Kristall, Bilder, Mobilar, dazu Apotheke und großes Lager, und jedes Jahr wurde die Versicherung zeitgemäß erhöht. Dazu kam stets ein Beamter aus Königsberg, aber immer betonte Herr Littmann, daß mir ein Teil der Provision, auf die ich eigentlich keinen Anspruch hatte, verbleiben müsse. Ich fand das sehr nett von ihm. Seine Anständigkeit ging noch weiter. Es kam eine Zeit, in der ich bei den Litauern nicht gut angesehen war und befürchten mußte, entlassen zu werden. Als ich eines Tages an der Apotheke vorbeigehe, kommt Herr Littmann herausgehumpelt – er hatte ein schlechtes Bein – und sagt zu mir: „Machen Sie sich keine Sorgen, wir haben schon darüber gesprochen, wir lassen Sie nicht verhungern.“ Das kam mir ganz unerwartet, und ich fand das auch kolossal anständig.

Apotheker Littmann war ein Jude. Es lebten viele Juden in Memel, sie waren aus unserem Leben nicht fortzudenken. Es waren Leute darunter mit hochvornehmer Gesinnung, der Prozentsatz wird nicht viel anders gewesen sein als bei uns. Ich denke an den alten Scheinhaus, die rechte Hand wisse nicht, was die linke tut; an den Rechtsanwalt Jacobsen, an seinen Namensvetter, den Schulzahnarzt, der aus Idealismus eine Schulzahnklinik aufbaute und unterhielt, an den Landgerichtsdirektor Dr. Fink, der unsere Gutachten kostenlos bis in die letzte Zeit fertigte, und ich denke an den Auszug der Kinder Israel am 22. März 1939. Neben mir stehen zwei Fischerfrauen. Da zieht der Be-

sitzer des Ellbaumschen Ladens (Hohe Straße) mit einem Handwagen an uns vorbei. Da weinten beide Frauen. „Warum zieht er? Es war ein guter Mensch.“ Das war die Stimme des Volkes. Es sind böse Erinnerungen, aber vielleicht ist es gut, einmal daran zu denken.

Bleiben wir an dieser Ecke stehen. Sie war ein ruhiger Punkt. Man sah vor sich die Börsenbrücke mit dem Blick auf die gerade Friedrich-Wilhelm-Straße. Rechts die breite Luisenstraße, die Bäume am Borussia-Denkmal und der wackelige Zaun eines Holz-Kohlenplatzes behinderten freilich die Sicht auf die Dange. Links die verkehrsarme und nur wenig ausgebaute Werftstraße. Hier begannen schon die Holzlagerplätze.

An der Ecke Börsen-Luisenstraße florierte damals die Kolonialwarenhandlung von Robert Ulrich; der Inhaber starb ganz plötzlich. Heute würde man sagen: an der Managerkrankheit, aber den Ausdruck kannte man damals noch nicht. Einer seiner Nachfolger wurde unser guter Arthur Papendick, ein ehemaliger Altstädter, unser mannhafter Vertreter im Landtag. Er eröffnete dort eine Kaffee-Großhandlung. Papendick war kein Trauerkloß, und Feste feierte er, wie sie fielen. Seiner lieben Frau, wenn sie noch auf Erden wandelt, herzliche Grüße. Sie hat sich wie viele andere treue Ehehälften alle redliche Mühe gegeben, um den Sünder mit Reden und Ermahnungen zu bessern. Einmal versuchte sie es anders. Wieder kommt Arthurchen – er war ziemlich rundlich – mit starker Verspätung und mehr laut als leise nach Hause. Sein Frauchen äußert sich nicht, nicht einen Laut, auf keine Frage, da kehrt er um, geht in den Flur, holt seinen Stock, kriecht unters Bett und angelt mit ihm da unten rum. Erschrocken fährt die Frau hoch und ruft: „Was machst du da?“

„Ach Göttche, nun ist ja alles gut, ich dachte, du hast deine Stimm' verloren, und da hab' ich sie gesucht.“

Rechts von diesem Grundstück sah man einige mehrstöckige Häuser dicht nebeneinander, ich kann mich nicht entsinnen, ob und welche Geschäfte in diesen untergebracht waren. An der Ecke der kleinen Verbindungsstraße zur Polangenstraße – der Name ist mir entfallen – gegenüber Schanter, befand sich die Eisenwarenhandlung von Carl Schwerdtler. Der alte Herr war wohl den Freuden des Lebens sehr zugetan, trotzdem erteilte er uns oft weise Ratschläge, die wir mit bescheidener Miene anhörten, aber seine dicken Zigarren waren uns lieber gewesen. Die holten wir uns nebenan beim alten Riekeley, Zigarrenladen. Und da steht wieder ein Bild vor mir, das typisch für jene Zeit war. Sein Sohn, mein Schulfreund aus der Altstättischen, war Danziger schwarzer Husar. Das farbenprächtige Bild der damaligen Uniform war ein Charakteristikum jener Zeit, das unser Landsmann Radtke in Amerika so treffend geschildert hat. Aber der Umschwung war greifbar nahe, denn jeder Soldat hatte seine feldgraue Uniform schon auf der Kammer.

Und schräg gegenüber, auf der anderen Seite der Luisenstraße, liegt der imposante Bau der Börse. Der schöne Haupteingang mit einem eindrucksvollen Portal befand sich auf der Westseite. Vor ihm und dem Rathaus war das Borussia-Denkmal. Die Front zur Börsenstraße bildeten Geschäfte. Gleich an der Ecke, mit der Front zu beiden Straßen, die Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung von Robert Schmidt, Inh. Krips, in der wir ja gewissermaßen zu Hause waren und immer gut bedient wurden. Besonders nett fand ich es, daß stets ein Fenster für junge Künstler zur Verfügung gestellt wurde. Der

Chef war sehr reserviert und trat nach außen wenig in Erscheinung, spielte aber im musischen Leben Memels eine bedeutende Rolle (Künstlerkonzerte, Goethebund). In den beiden Läden, der zweite war auf der gegenüberliegenden Ecke, waren die Damen Reike und von Treuenfels die leitenden Personen. Später kamen dann Herr Steiger und Gattin hinzu, Letztere hatte bei Krips gelernt. Um die Weihnachtszeit war immer ein großes Lager bester Literatur im Schaufenster ausgestellt, und in Herrn Steiger fand man einen ausgezeichneten Berater. Der zweite Laden, auch drei Schaufenster, war mehr auf Verkauf von Schul- und Geschenkartikeln eingestellt. Der alte Stadtrat Schmidt, auf den ich mich noch besinnen kann, hatte noch ein drittes Geschäft in der Friedrich-Wilhelm-Straße. Nicht vergessen möchte ich Max Voß, wenn er auch einer viel späteren Zeit angehört, er trat in den 30er Jahren als Reisevertreter in die Schmidtsche Buchhandlung ein und hatte Erfolg: alle memelländischen Schulen wurden seine Kunden. Die Konkurrenz mag nicht schlecht verärgert gewesen sein, aber den fröhlichen und geschickten Kaufmann bekamen sie nicht unter. Jetzt sitzt er in Mannheim. Ich grüße ihn herzlich. Weiter waren in der Börse untergebracht Kaisers Kaffeegeschäft, die Probierstube der Weinhandlung Fischer, später Gärtnerei W. Gronenberg, und an der Ecke das Wäschegeschäft von Laß & Co. Wenn ich nicht irre, hatte letzteres drei große Schaufenster. Noch lebte der Inhaber, Herr Scharffetter, Vater einer mit fünf Söhnen gesegneten Familie, vier davon versierte Kaufleute und ein Gelehrter. Das „Hermännle“ trug noch kurze Hosen, und Charles schipperte irgendwo auf den weiten Meeren, Ernst griff nach den Sternen und machte sich früh selbständig. Die Seele „vons Ganze“ war aber die Mutter, Frau Johanna Scharffetter; klug und

Eine Schreibmaschine



gehört in Jedes Haus. Große Auswahl aller bekannten Markenfabrikate. Fordern Sie Prospekte. Teilzahlung möglich.

Willy Engelhardt

Büro-Einrichtungen

29 OLDENBURG

Berliner Platz (Hallenbad)

sicher in ihrem raschen Urteil, ohne Zweifel eine tüchtige Geschäftsfrau, voll Güte und Humor, und dichten tat sie auch. Von ihren Söhnen wurde sie sehr respektiert, und wenn sie die „Lippe“ aufsetzte, war das ein Warnungszeichen für ihre Gefolgschaft. Sie war stark kurzsichtig, ihre scharfen Brillengläser funkelten oft unheimlich, und sie pflegte die Dinge beim rechten Namen zu nennen, was einem nicht immer angenehm in den Ohren klang.

Hier muß ich an den Naturheilkundeverein denken, der damals in Memel seine Blütezeit hatte. Sein Vorsitzender war Herr Ambrosius, aber die Seele war auch hier die sehr energische Frau Scharffetter. Die Frauen waren überhaupt der aktive Teil, und was wir Jungen damals nicht verstanden und deshalb belächelten, das war eine Stufe in dem Prozeß der Gleichberechtigung der Geschlechter. In England kämpften die Suffragetten mit Regenschirmen und Sitz- und Liegestreiks um ihr Recht, hier bei uns, weit abliegend, ging es um für uns Heutige harmlose Fragen, aber damals waren die umwälzend und hypermodern. Manche sind heute noch umstritten, allein der Nudismus. Der Verein versetzte durch Vorträge und sonstige Aktionen seine Mitglieder und Freunde in Aktivität und erzielte manche Erfolge. Meine Mutter war damals etwa 50 Jahre, doch eine Mutter hat für Kinder kein Alter, aber sonst waren 50jährige für uns

Greise. Wie lachten wir, als sie uns eines Abends ihr turnerisches Können vorführte, das sie an den Turnabenden erlernt hatte. Wir lachten, weil wir es nicht verstanden. Es war etwas ganz anderes als unser preußisches Ruck-Zuck mit viel Kraft und immer etwas Agressivität dabei. Es war auch etwas Neues, das den Körper entspannen und allen Gliedern Spiel lassen sollte, um dadurch den notwendigen Ausgleich zu schaffen. Auch das andere mißbilligten wir, daß der Speisezettel eine andere Form annahm

und zum ersten Mal vegetarische Gerichte aufwies und statt Alkohol Milch und ähnliches Labberwasser gereicht wurde. Wie gesagt, wir wandten den Apostelinnen den Rücken, aber ihre Töchter heirateten wir später doch. Ohne Zweifel brachte diese Bewegung, die eine Revolution einleitete oder begleitete, auch bei uns Gutes hervor. Aber der erste Weltkrieg, in dem wir andere Sorgen und Nöte hatten, setzte diesen Bemühungen ein Ende.

Schluß folgt!

Deftige Grobheit und verhaltene Zärtlichkeit

Kostproben aus dem memelländischen Sprachschatz

Zum siebten Mal nach Erneuerung der Patenschaft am 10. März 1953 geben sich die Memelländer in Mannheim ein Stelldichein, zum siebten Mal bekunden sie ihre Verbundenheit mit der Rhein-Neckar-Stadt. Mit dem alle zwei Jahre stattfindenden Bundestreffen der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, dem 1954 eingerichteten Memelländer-Büro und einer dem Mannheimer Stadtarchiv angeschlossenen Dokumenten- und Schriftensammlung ist die Patenstadt Mannheim heute ein geistiger und kultureller Sammelpunkt für die aus ihrer ostpreußischen Heimat Vertriebenen geworden. Mehr als sonst werden wir in diesen Tagen aufhorchen, wenn in unserer Umgebung das memelländische Niederdeutsch erklingt, eine Sprache von besonderer Eigenart und einer solchen Ursprünglichkeit, daß man die so treffsicheren Ausdrücke und Redensarten einfach nicht überhören kann. Der Mannheimer mag dabei manchmal in Verlegenheit geraten, weil ihm das Memelländisch doch wohl recht ungewohnt ist. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß nun ein „Memelländisches ABC“ von Heinrich A. Kurschat im F. W. Siebert Verlag – Oldenburg (Oldb) herausgegeben wurde, in dem der volkstümliche memelländische Wortschatz unter fleißiger Mitarbeit seiner Landsleute zusammengetragen worden ist.

Das 160 Seiten umfassende Büchlein erhebt keinen Anspruch auf wissenschaftliche Gründlichkeit. Es will, wie der Herausgeber erklärt, „die memelländische Umgangssprache nicht museal konservieren, sondern am Leben erhalten; sie soll nicht allein in einigen Witzen und Anekdoten weiterleben, sie soll vielmehr mit ihrer deftigen Grobheit genau so wie mit ihrer verhaltenen Zärtlichkeit in den Familien am Leben bleiben und auch in fremder Umwelt zeigen, aus welchem Holz die Memelländer geschnitzt sind“.

Das ABC ist nun nicht nur eine Art Lexikon zum Nachschlagen, sondern gleichzeitig auch ein Wortschatz-Brunnen, an dem man sich nach Herzenslust erfreuen kann. Nicht weniger als vier verschiedene Sprachen wurden im Memelland gesprochen: die deutsche Umgangssprache, die für Hochdeutsch gehalten wurde, das Plattdeutsch, das memelländische Litauisch und das Nehrungskurisch. Polnische und russische Sprachelemente bereicherten den Wortschatz ebenso wie Ausdrücke, die aus dem Baltendeutschen, dem Jiddischen und dem Hebräischen übernommen wurden.

Aus dem Russischen stammt z. B. das Tätigkeitswort „rabotticken“, identisch mit hart arbeiten, aus dem Litauischen das Wort „Scheiminis“ für Familienangehörige und aus dem Hebräischen der „Zorres“ oder „Zohres“ für Ärger und das Verbum „koshern“ z. B. in dem Satz „Am Sonnabend werden die Bälger abjekoschert“, was so viel bedeutet wie gründlich gereinigt. Sehen wir nicht geradezu jemanden, der „daherpizelt“, geschäftig herumlaufen oder einen Menschen, der schnell läuft, „pesen“ oder

ein Pferd, das langsam vor dem Wagen tragt, „juckeln“? Spüren wir es bei einem Platzregen nicht förmlich „pladdern“ und bei einem Dauerregen „pliddern“? Klingt nicht aus dem Wort „puhszen“, „betuscheln“ und „betutteln“ die innige Freude am Streicheln, Liebkosen und Besänftigen? Toben und albern ist im Memelländischen zum „dalbern“, das finster und lauernd blicken zum „glupschen“, schwatzen und klatschen zum „plachandern“ und am Kaffeetisch zum „szabbern“, tanzen zum „scherbeln“, verprügeln zum „vertobacken“, verirren zum „verbiestern“, nicht leiden können zum „nicht verknusen“ geworden. Wenn jemand überschnappt, „überkandiedelt“ er, wenn jemandem unwohl ist „iebelt ihm“. Wer hörbar ißt, „gnatscht“, wer schmiert „kliert“, wer eifrig lernt, „bimst“, wer sich reibt, „rubbelt“ und wer seine Zeit vergeudet, „verplempert oder verquast“ sie, wer herumtollt, „fijuchtel“, wer wühlt, „wurjelt“ und wer jemanden zum Schlechten überredet, „bedeiwelt“ ihn.

Die starke Aussagekraft des volkstümlichen Memelländisch spüren wir aber auch in zahlreichen Redensarten, von denen hier nur einige genannt seien: „Paß man kick!“ (Paß auf!); „I, wo wer ich“ (aber nein!); „Du bist mir der Schlankste“ (mißbilligend für Drückeberger); „Das is so e Ding mittem Schisslaweng“ (Ding mit Kniff); „Nu aber rin inne Posen“ (rein in die Federbetten); „Wo soll ich mit dem ganzen Brasel hin?“ (so viel wie Kram, Tand, Quatsch). „Puhst all wieder inne Nas rum?“, Wenn erst zu simmelieren anfängst, kommst zu nuscht“ und „Halt deinen Sabbel“ sind so lautmalend und verständlich, daß diese Redensarten keiner Erklärung bedürfen. Dies trifft auch auf viele Eigenschaftswörter zu. Greifen wir nur heraus: „altbacksch“ = altklug, „belämmert“ = beklommen, „dwatsch“ = dumm, „fislig“ = verwirrt, „jnietsch“ = böse, tückisch, „reesch“ = knusprig und „stickum“ = heimlich, leise.

Vielfältig und äußerst einprägsam sind auch die Titulierungen sowie die Über- oder Spitznamen, mit denen die memelländische Sprache aufwarten kann. Für den Lümmel, Taugenichts oder, wie wir heute auch sagen würden, den Halbstarke, hält sie gleich mehrere Ausdrücke bereit, so den „Rabauk“, den „Bowke“, den „Labommel“, auch „Loddzack“ oder „Lorbass“, außerdem noch den „Lausack“, dessen Äußeres durch das von Laus abgeleitete Wort besonders charakterisiert werden soll. Zutraulich-gemütlich wird die Ehefrau oder überhaupt die alte Frau „Altsche“ genannt, wie anderwärts Ollsche. Ein „Blabber- oder Blubberinski“ ist ein Schwätzer, der Radioapparat ein „Blubber“, der „Furzhampel“ ein kleiner geschäftiger Kerl, der „Schiser“ ein Angsthase, der „Lachudder“ ein durchtriebener Kerl, der „Piesian“ ein Einfaltspinsel (wohl eine Verballhornung des französischen paysan = Bauer), und ist man nicht etwa belustigt, wenn die „Pris“, eine von sich eingenommene Frau mit ihrem „Pinkel“, einem vor-

nehmen Herrn und beider Sohn, dem „Hochschieter“, einem Oberschüler, daherkommen? Wahrscheinlich amüsieren sich der „Machubber“, ein Spaßmacher, und der „Steppe“, ein Dreikäsehoch, köstlich darüber, so daß es verständlich wäre, wenn der feine Pinkel ausrufen würde: „Wenn ich euch manke Finger kriej, jeht euch aber aasig (= sehr) schlecht.“ Nicht eben feinklingt das Schimpfwort „Du Mistkujel“, was so viel bedeutet wie „Du Misteber“ oder „Mistbock“. Und wenn's schließlich bei einem nicht ganz richtig im Oberstübchen ist, dann sagt man wohl „Tilititi“.

Nimmt es Wunder, wenn das Leben in Haus und Hof nicht ebenso urwüchsige Bezeichnungen für die verschiedenen Tätigkeiten hervorgebracht hat? Keineswegs, wenn wir hören, wie der Mann, des harten Winters wegen, seine Frau daran erinnert: „Ach Frauchen, strick mir doch Mauchen“, das sind bei uns Pulswärmer, oder wenn die Frau beim Hausputz sagt: „Ich hab die Gardinen inne Wäsch. Da sieht die Stub ganz auswohnrig (wie beim Umzug) aus.“ Das Essen wird kurz und bündig mit „Fres-sage“ bezeichnet, und wenn der Duft aus der Küche in die „Niszel“ (Nase) steigt, dann „schmurjelt“ (brutzelt) dort bestimmt der Sonntagsbraten, der hoffentlich nicht aus „Zadder“, sehnigem Fleisch, besteht. Das wäre fast genau so schlimm wie der „Klietsch“, der Wasserstreifen im Gebäck.

Grüße

auf Heimatansichtskarten erfreuen besonders!

Beliebt ist oft der „Knust“ als Brotkanten, der „Suris“ als Quarkkäse und natürlich der „Schmant“ als saure Sahne bekannt. Der „Plurksch“ ist als dünnes Getränk weniger willkommen als etwa der wärmende „Nikolaschka“. Mit allem aber kann man sich die „Plauz“, das ist den Bauch richtig vollschlagen. Darüber hätten wir fast noch den „Beigel“, die ringförmige litauische Brezel, vergessen, die in etwa der Mannheimer Brezel entspricht. Sie wurden im Memelland nicht einzeln, sondern, in Schnüren auf Ketten aufgereiht, an die Kunden verkauft.

Man sollte es kaum glauben, aber die Memelländer verstanden sich wie wir auch auf die Fastnacht, bei der es mittags bunten Brei oder „Schuppnis“, am Nachmittag Kaffee mit Fastnachtshörnchen aus Hefeteig mit Marzipanfüllung zu essen gab. Zum Osterfest gehörte als alter Brauch das „Schmackostern“, wobei Langschläfer mit Birken aus dem Bett geprügelt wurden. Der Loskauf konnte nur unter der Bedingung erfolgen: „Ostern, Schmackostern! Fief Eier, Stick Speck! Vom Kooke de Eck! Eh'r goah eck nich weckt!“

Nun aber hat der Schreiber dieser Zeilen lange genug auf seinem „Dupps“ gesessen und das memelländische ABC studiert. Es bleibt ihm nur noch übrig, seine Lektüre auch anderen zu empfehlen.

Dr. Wolfgang Poensgen

*

Der vorstehende Artikel wurde der Nr. 222 des „Mannheimer Morgens“ entnommen und stammt aus der Feder des Leiters des Städtischen Presseamtes der Patenstadt. Der „Mannheimer Morgen“, die große Mannheimer Tageszeitung, hatte einige hundert Exemplare seiner Sonntagsausgabe aus Anlaß des memelländischen Bundestreffens kostenlos zur Verfügung gestellt. Danke, verehrter Herr Dr. Poensgen, für die verständnisvolle Einführung in die Geheimnisse der memelländischen Volkssprache! Bravo, „Mannheimer Morgen“, für den Abdruck und Großzügigkeit!

Lehrersch Wille wird fimmunsiebzich

Despektierliche Gratulation für Memels letzten Oberbürgermeister



Wenn einem richtigen Oberbürgermeister, sogar einem ausstudierten Doktor gratuliert, dann muß das natürlich in eine würdige Form geschehen. Wir den heit noch in Memel sein, dann misd es garantiert einem Empfang auf dem Majstrat geben. Vleicht werden wir am End auch all Rathaus sagen, und unser oller

Brindlinger kreej e goldne Kett umgehängt und e dicke Medalj aufe Brust. Der Rejierungspräsident aus Gumbinnen wird' in heechsteijne Person erscheinen, und der Suprintend Obereigner misd – ein Salzburger dem annere – auf ihm e Predicht halten.

Gottseidank bin ich es nich, wo ihm de Predicht oder de Jedenkred halten muß. Ich brauch heit bloß dem Lehrersch Wille aus Piragienen, was nich weit von Insterburg wech is, beglickwünschen, daß er seinem Fimmunsiebzichsten in jeistijne Ristichkeit bejehen kann. Meej ihm sein Arzt zum Vollwerden vonnes Dreivierteljahrhundert eine Buddel Rotspon jenehmjen, mit dem er sich de Nas bekuppen kann! Denn kennend er sich zericktreimen nach Memel, nach Heydekruch, nach Keenichsberch, nach Insterburg und Piragienen, sein Heimatdorf, was wie warmer Streisclladen klingt. Aber er kann auch ohne Rotspon treimen – dicke Biecher voll. Im „Insterburger Brief“, was sozoesagen das Dampfboot vonne Piragiener is, hat er untre Iberschrift „Als ich der Lehrersch Wille war“ seine Jugenderinnerungen vereffentlicht, und ich denk, es jibt kein zweites Dorf in ganz Astpreißen, wo sich riehmien kann, von einem richtigen Dichter so verewicht zu sein. Rein neidisch kannst werden, daß deine Weij nich in Piragienen jeschaukelt wird.

Wenn ich ihm einem richtigem Dichter schimf, denn tu ich das aus mehrere Jrinde. So e Dichter is wie e Prophet, wo nuscht jilt ins eijne Vaterland. Nu hat er all drei Romane jeschrieben, ein Schock Erzählungen und ganze Noarsch voll Jedichte, wo rein heilen kannst – so scheen sind se. Aber denkst, se drucken ihm? De Romans sind ze dick, de Jeschichtchens ze lustich und de Jedichtchens nich in Gold, bloß in Messing. Nämlich in Messingsch – wie de Professor Riemann vons Preißeische Wertebuch unsre Umgangssprach nennt, die wir jebrauchen, wenn wir so quatschen, wie uns der Schnabel jewachsen is. Und das is verdächtich fiere Kultur, wo nebens Hochdeitsch bloß noch das Platt fiere Literatur als tragbar zuelassen is. So schreibt er man bloß fier seine Schublad und muß zefrieden sein, wenn se ihm mal in einem vonne Kalenders reinnehmen. Verdächtich is er auf jeden Fall. E Rechtsverdrehler, e Oberbürgermeister, wo dichtet, e Mann, wo inne Poletik reinjehheert, wo inne hohe Jremjen mitreden misd, verkrauft sich in e Minchner Vorort, läßt sich nich heeren und ehren, verfaßt keine Sonntagsred nich, man bloß zwei Sorten von Verse – nichheitere und unernte, und is noch stolz auf das – mit dem stimmt was nich, sagen se.

Der Brindlingers Wilhelm is all e Orjinal. Was kennend der stolz sein, wenn er seinem Lebenswech zericktreimt außem Schulhaus von Piragienen bis aufem Memeler Oberbürgermeistersessel. E Kerl wie e Baum, wo was jeschafft hat ins Leben, erbarmzich! Aber worauf is er stolz? Auf seine Jeschichtchens! Fragst ihm, warum er ieberhaupt schreibt, denn sagt er: Heimweh, Menschke,

nuscht wie Heimweh. Ich musd. Deshalb is er e Dichter, ob se ihm nu drucken oder nich.

Am 21. Oktober hat er Jeburtstach. Sollen annre dem memelländsche Kommunalpolitiker wirdjen. Ich laß dem Lehrersch Wille mit seine messingsche Verse hochleben! Keiner hat dem ollen Luther so ernst jennommen wie er und uns aufem Subas jekickt. Die Heimwehjedichtchens hab ich eich all mal paar hier reinjedruckt. Diesmal nehm ich paar von ihm auße lustije Kist. Wenn se eich jefallen, denn schreibt mich oder – noch besser schreibt ihm jleich selber. Er wohnt in 8 München-Pasing, Polkostr. 68, wohin auch diese despektierliche Gratulation jeht, fier die ihm und Ihnen um Entschuldigung bittet

der Kurschat vons Dampfboot.

Der glupsche Storch

Im Wald, da gurte, wie besoffen, der Teibrich aus'em Tannenbaum. Ich bammelt' zwischen Angst und Hoffen; bin rumjebiestert wie im Traum. Da schrie der Bussard zu mir runter: „Kiah, du, er kommt dir hinterher!“ Das schreckte forts mir's Herzche munter, de Kniechens weich und's Kopfche leer. Denn keckert' los der krätsche Häher, und dir mit eins wer „Liesche!“ rief! Na, ich, wie's Rufen rankam näher,

Lieber Memeler Dampfboot!

Der „Bummel durch die Libauer“ von unserm Schulrat a. D. Bruno le Coutre, der unserer Familie viel Freude und Spaß brachte, weckte auch in mir eine nette Erinnerung, die ich den Dampfboot-Lesern zum „Beschmunzeln“ unterbreiten möchte.

Es können wohl schon 10 oder auch 12 Jahre her sein, als mich ein mir unbekannter junger Mann im Garten des Winterhuder Fährhauses in Hamburg anlässlich eines Memeltreffens ansprach: „Sind Sie nicht der Herr Genske?“ und weiter: „Haben Sie nicht mal bei den Memeler Buchdruckern bei einem Stiftungsfest im Schützenhaus ein Couplet vorgetragen?“ „Ja, aber...“ Der junge Mann: „Ich war damals noch Lehrling im ‚Dampfboot‘ und es war mein erstes Stiftungsfest, das ich mitmachte und da ist mir ihr Vortrag, der uns allen damals so gut gefallen hat, noch in guter Erinnerung geblieben – Sie mußten den letzten Vers sogar noch mehrmals wiederholen...!“ „ja, aber welches Couplet war es denn? Ich habe doch oft bei den Buchdruckern vorgetragen...“ und wie mir der junge Mann einige Stichworte nannte, da ging es mir durch den Kopf und in wenigen Minuten konnte ich ihm den von mir selbst verfaßten da-Capo-Vers vorsagen. Er war sehr erfreut, daß ich ihm seine „Dampfboot-Erinnerung“ aufrisschen konnte und wir verabschiedeten uns wie alte Freunde mit einem festen Händedruck.

Nun bin ich Ihnen, lieber Leser, noch die Erklärung schuldig, wie und unter welchen Umständen der fragliche Text entstand. – Die alten Kollegen meines Vaters, des Maschinenmeisters Carl Genske, wie Herr Franz Gloschat, Herr Otto Drews und andere kamen zu mir, wenn es galt, ein Programm für ein Stiftungsfest zu gestalten und baten um meine Mithilfe. – In diesem bewußten Jahr nun hatte ich gar nichts Neues „in

verschichert mang de Haseln lief. – Zum Jlick hat ihm mit Fleiß verraten, wo ich verkrochen war, der Specht. Was wir am End' zusammen taten? – Ich sag' nich, doch jeschah mir recht. – Beim Heimwech hab' ich's erst bejriffen: Schon schrie mir Kräh' wie Kuckuck nach! Die Stare und Pirole piffen! Selbst unser Kurrhahn machte Krach!

Und nu? – Es is rein zum Verzagen! De Veejel prebsch und kalbrich schrein, und, was mir garnich tut behagen: der Storch glupt mir verquer aufs Bein!

W. Brindlinger

Bloß kein Streit!

Nach Tilsit fuhren mit der Bahn die Bauern Keiluweit und Jahn. In Prökuls stieg ein Städter ein, sah Jahn und fängt gleich an zu schrei'n: „Herrjees, Guntach, Herr Josupeit! Wie jing es Ihnen all die Zeit? Was macht Ihr Frauche und Ihr Sohn? Der is nu beim Kommiß wohl schon?“ „Guntach“, sagt Jahn; „es jeht so.“ Das stimmt den Städter sichtlich froh: er schabbert fort, erzählt und fragt. Der Jahn kaum etwas dazu sagt, meist nickköpft, auch paaral verneint, grad, wie es ihm geboten scheint. In Saugen steigt der Städter aus, gibt Jahn viel Grüße mit nach Haus'. Vor Tilsit zweifelt Keiluweit: „Du bist doch Jahn – nich Josupeit? Bist Witwer und hast Techter bloß und ließt dem quatschen? – Was is los?“ Als sie dann auf dem Bahnsteig schreiten, knurrt Jahn: „Na, sollt' ich mit dem streiten?“

W. Brindlinger

petto“, und Herr Gloschat versorgte mich dann mit Vortragsmaterial. Da gefiel ihm ein Couplet besonders, das den Refrain hatte: „Da muß man ja lachen, ob man will oder nicht...“ Mir selbst gefiel es dagegen überhaupt nicht, denn die Verse hatten wenig Pointen. Die Herren wollten es aber gern hören und setzten es auf das Programm. Jetzt war ich am Tüfteln, um wenigstens einen etwas ansprechenderen Schlußvers zu fabrizieren... aber das wollte mir so leicht nicht gelingen. Ich suchte nach dem „Druckfehler-Teufel“ usw. – ich kam aber nicht weiter! – Als ich dann am letzten Freitag vor dem großen Fest abends einen „Bummel über die Libauer“ machte – allerdings auf der linken Seite, von Norden her gesehen –, blieb ich vor dem Memeler Dampfboot stehen und mir fiel ein, daß ich doch noch als Junge die alte Straßenfront, mit dem Giebel zur Libauer Straße, kannte. Oben, hinter dem Giebelfenster war damals das Papierlager, und aus einem dieser Fenster durfte ich 1907, als Sechsjähriger, das ganze Geschehen beobachten, als der Kaiser kam...

Dann wurde weitergesponnen: früher ein kleines Haus... jetzt ein großer Bau mit Portal usw. – dann fiel mir ein, daß anlässlich der vor kurzem stattgefundenen Wahlen dieses Portal eines Morgens von einer Bombe zerstört und alles mit Teer besudelt worden war – und nun hatte ich endlich das, was ich als Vertreter meines lieben, leider zu früh dahingegangenen Vaters – den Buchdruckerkollegen schuldig war: einen zünftigen da-capo-Vers, der sogar damals bis ins Herz eines jungen Buchdruckerlehrlings gedrungen war:

„Die Werkstatt der Memeler Buchdrucker-Leut“

war klein und bescheiden in früherer Zeit – dann baute man größer und größer das Haus, heut' trotz es jedem Sturmgebraus – auch Bomben bekommen das „Dampfboot“ nicht dicht...

Da muß man ja lachen, ob man will oder nicht!“

Kurt Genske

Elisabeth Hippe †

Am 18. September verstarb im Städtischen Krankenhaus Delmenhorst Elisabeth Hippe im Alter von 82 Jahren. Fräulein Hippe ist die Schwester unseres langjährigen Verlagsdirektors Arthur Hippe, der noch 1943 in Memel starb. Er hatte sich in fünfzigjähriger treuer Tätigkeit für das „Memeler Dampfboot“ vom Setzerlehrling zur rechten Hand unseres Verlegers F. W. Siebert hochgearbeitet und wurde auf seinem Lebensweg von seiner Schwester in stets rührender und aufopfernder Weise befeuert und betreut. Das kleine Häuschen in der Polangenstraße, das die beiden unzertrennlichen Geschwister beherbergte, war ein Hort des Friedens. Der Tod ihres Bruders traf sie schwer, insbesondere auch die Tatsache, daß sie ohne seinen Schutz auf die Flucht gehen mußte. Sie wurde nach Sachsen verschlagen, wo sie eine Zeitlang bei ihrer Cousine, die inzwischen auch schon verstorben ist, wohnte. 1953 siedelte sie von Schkeuditz bei Leipzig nach Bremen über, wo es ihr vergönnt war, noch einmal eine eigene Wohnung einzurichten und in einen vertrauten Bekanntenkreis aufgenommen zu werden. Im Frühjahr 1963 machte ihr Gesundheitszustand eine Aufnahme in das Delmenhorster Wichernstift notwendig. Obwohl sie dort ans Bett gefesselt war, war sie nach dem Zeugnis der Schwestern eine liebenswerte Patientin, die ihre Krankheit mit großer Geduld trug. Als ihre Herzbeschwerden zunahmen, mußte sie ins Delmenhorster Krankenhaus eingeliefert werden, wo sie nun die Augen für immer schloß. Eine Nichte aus Osnabrück, ihre einzige Verwandte, hatte sich bis zuletzt um sie gekümmert und war auch mit ihrem Sohn zur Beerdigung auf dem Delmenhorster Friedhof erschienen. Für uns alle aber ist mit ihr ein Stück des guten, alten Memel dahingegangen.

Wir gratulieren



Frau Emilie Genske aus Memel zum 90. Geburtstag am 29. Oktober. Sie lebt jetzt im Altenheim in Hamburg-Veddel, Am Gleise 7, und erfreut sich einer guten Gesundheit. Vor allen Dingen ist sie geistig absolut auf der Höhe und verfolgt das Tagesgeschehen mit großem Interesse. Auch ihre Briefpost mit

den Kindern und alten Bekannten kann sie noch selbst erledigen. Frau Genske ist sicherlich noch vielen Memelern bestens bekannt, vornehmlich von ihrer Tätigkeit als Hausmeisterin her, die sie jahrzehntelang in der Roßgartenschule, und später im dortigen Stadt-Bauamt ausgeübt hat. Mitarbeiter dieser Behörde denken gewiß noch schmunzelnd an das „Café Genske“ (wie es eines Tages an die Tür gemalt war), wohin man sich mit allem wenden konnte, was einem im Laufe eines Arbeitstages so widerfuhr... Oma Genske hat kein leichtes Leben gehabt. Ihren Mann verlor sie schon in jungen Jahren. Er war Maschinenmeister im „Memeler Dampfboot“, wo er sich eine Bleivergiftung zugezogen hatte, wie das in jenen Jahren noch des öfteren vorkam. Jetzt mußte Frau Genske sich und ihre drei Kinder allein durchs Leben bringen, was sie mit großem

Fleiß und viel Geschick auch meisterte. Heute kann Oma stolz auf eine große Nachkommenschaft blicken: Aus den beiden Töchtern und dem Sohn wurden 8 Enkelkinder und bisher 13 Ur-Enkel, deren Namen und Geburtstage Oma alle kennt und daran erinnert. Durch die Kriegsereignisse kam Oma Genske zunächst als Flüchtling in den Kreis Flensburg und als ihr Sohn Kurt nach fünfjähriger Gefangenschaft in Rußland sich in Hamburg wieder eine Existenz aufbauen konnte, holte er seine Mutter nach Hamburg, wo sie im neu erbauten, sehr gut geführten „Ernst-Reinke-Haus“ ein freundliches Zuhause fand. Wir wünschen der Jubilarin auch weiterhin erträgliche Gesundheit und viel Freude an ihrer großen Familie.



Herbert Naujoks, 45 Osnabrück, Karlshof 1A, feiert am 31. Oktober beim Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar hatte bis 1944 in Memel, Zimmermannstr. 4, ein Geschäft mit Lebensmitteln, Tabakwaren, Spirituosen. Ab Juni 1939 wurde er zum Wehrdienst (in der

Kriegsmarine) einberufen und war von 1945 bis 1948 in russischer Kriegsgefangenschaft. Wie in der Heimat so auch hier ist er ein eifriger Dampfboot-Leser. Wir wünschen ihm noch viele erfolgreiche glückliche Jahre.

Regierungs-Bezirksrevisor a. D. **Ludwig Quass**, früher Kreisamtmann in Memel, zu seinem 81. Geburtstag am 21. Oktober. Herr Quass stammt aus Königsberg, Hermannallee 4a und wohnt jetzt in Bad Schwartau, Danziger Str. 29. Wir wünschen dem Jubilar beste Gesundheit und einen geruhsamen Lebensabend.

Amalie Petereit, geb. Launert, zuletzt wohnhaft gewesen in Darguszen, Kr. Memel, jetzt in Hartha, Kr. Döbeln, Dresdener Str. 31, zum 80. Geburtstag am 8. November. Sie wohnt recht einsam in der Sowjetzone und würde sich sehr freuen, wenn alte Freunde und Bekannte sich ihrer erinnerten und ihr brieflich ein Lebenszeichen geben würden. Wir senden ihr sehr herzliche Glück- und Segenswünsche für einen Lebensabend ohne Beschwerden.

Zunahme des Schwarzwildbestandes

Während der Bestand an Hasen in unseren heimatlichen Jagdrevieren merklich zurückgegangen ist, hat der Bestand an Wildschweinen sehr zugenommen. Die Sowchos sind angehalten, die Wildschweine bei starker Schneedecke mit Kartoffeln zu füttern. Für diesen Zweck müssen 20 Ar Kartoffeln besonders angebaut werden.

Beunruhigt sind die in der Heimat zurückgebliebenen Memelländer durch die Tatsache, daß die Störche in diesem Jahr kaum gebrütet haben. Worauf diese Erscheinung zurückzuführen ist, weiß man nicht. Man befürchtet, daß im kommenden Jahr der Storchbestand erheblich zurückgehen wird. Bekanntlich gelten Störche im Memelland als Glücksbringer. Ihr Ausbleiben wird als schlechtes Vorzeichen gewertet.

Regen im Memelland

Radio Wilna berichtet, daß es am 9., 10. und 11. August in Garsden, Laugallen und Dawillen infolge tagelangen Regens zu Überschwemmungen gekommen ist. Es wurden mehrere Bauernhöfe und Straßen überflutet. In Dawillen wurden auch zwei Brücken beschädigt. **ug.**



Mit der „Tannenberg“ nach Memel

Auf dem Heck des Turbinen-Schnelldampfers „Tannenberg“ des Seedienstes Ostpreußen sind wir auf sommerlicher Ostseefahrt von Kiel nach Memel. Zu einem großartigen Erlebnis wurde, um mit Goethe zu sprechen, der „große Anblick des Meeres“ für jeden Passagier, den diese bezaubende Ostseefahrt über Travemünde, Warnemünde, Swinemünde, Zoppot und Pillau ganze 518 Seemeilen bis nach Memel führte. **W. Witte**

Einschreibebrief-Automat für Memel

Wie aus Memel berichtet wird, soll vom Post- und Fernmeldeministerium in Wilna ein Automat für Einschreibebriefe entwickelt worden sein. Der Postkunde muß erst seinen Brief und dann 10 Kopeken in das Gerät einwerfen, das daraufhin eine Einschreibquittung mit dem genauen Datum ausgibt. Die ersten Automaten dieser Art sollen noch in diesem Jahr in der Stadt Memel aufgestellt werden. **ug.**

Das geht Alle an!

Die Verbesserungen der 18. LAG-Novelle

Das viel umstrittene 18. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz ist am 8. September verkündet worden und damit am 9. September in Kraft getreten. Im Oktober können somit die erhöhten Sätze der Unterhaltshilfe einschließlich der Nachzahlung für die Monate Juni bis September ausgezahlt werden. Durch die Verkündung erst im September ist die von manchen Politikern angestellte Kalkulation, durch Zustimmung zu dem Novellen-Torso wenigstens vor den Wahlen noch die erhöhte Unterhaltshilfe auszusahlen, nicht aufgegangen.

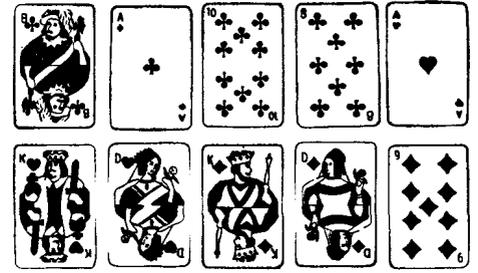
So unzulänglich das Gesetz ist, so enthält es doch eine Vielzahl von erfreulichen Einzelverbesserungen des Lastenausgleichsrechts. Die Aufbesserungen machen insgesamt rund drei Milliarden DM aus. Die 18. Novelle enthält folgende Neuregelungen:

1. Hauptentschädigung und sonstige Lastenausgleichsleistungen erhalten künftig auch diejenigen Vertriebenen, die nach 1952 aus der sowjetischen Besatzungszone kommend im Wege der Familienzusammenführung zu einem Vertriebenen zugezogen sind, der seinerseits nach 1952 als anerkannter Sowjetzonenflüchtling in das Bundesgebiet herübergekommen ist (§ 230 Abs. 2).
2. Hauptentschädigung und sonstige Lastenausgleichsleistungen erhalten künftig

Die Skatrunde

A 19/64 Was kann gespielt werden?

Hinterhand erhielt folgende Karten
Mittelhand verzichtet, ohne zu reizen. Hinterhand
reizt nur zögernd 20, worauf Vorhand verzichtet.



Hinterhand findet im Skat Herz Bube und Karo 8
und weiß nicht, was er tun soll.

Wie ist die Kartenverteilung und der Spielverlauf, wenn Hinterhand zwei Spiele sicher gewinnen muß? Welche Spiele sind es? Vorhand besitzt zwei Augen mehr als Mittelhand.

Auflösung in der nächsten Ausgabe.

*

Doktorfragen für die Skatrunde

Zählt Kontra immer doppelt?

A reizt bis 40 und spielt Kreuz ohne 4 aus der Hand. B bietet Kontra. A erhält 62 Augen; da stellt sich heraus, daß der Kreuz-Bube im Skat liegt, das Spiel also verloren (überreizt) ist. Nun will A aber das Kontra nicht bezahlen, da er ja mit 62 Augen eigentlich gewonnen hat und nur durch den im Skat liegenden Buben das Spiel überreizt war. Wie ist hier zu entscheiden?

A n t w o r t: Verloren ist verloren, und wenn Kontra geboten wurde, muß auch das Doppel mitbezahlt werden. In solchen Fällen ist eben auch das Pech doppelt groß.

*

Auflösung A 18/64

Im Skat gelegt: Karo As und Pik König – 15 plus.

Spielverlauf: 1. Stich: Herz Bube, Pik Bube, Kreuz Bube – 6 minus. 2. Stich: Kreuz 7, Kreuz As, Kreuz 10 – 21 plus. 3. Stich: Herz König, Herz 7, Herz 9 – 4 plus. 4. Stich: Karo 10, Karo 7, Karo 8 – 10 plus. 5. Stich: Pik As, Pik 7, Pik 9 – 11 plus. Insgesamt 61 plus.

Die Kartenverteilung ergibt sich aus dem Spielverlauf.

Aus den Memellandgruppen

Bezirkskirchentreffen

der Memelländer in Nordrhein-Westfalen

Am Montag, dem 1. November, haben wir in Nordrhein-Westfalen einen gesetzlichen Feiertag. Es ist ein Feiertag nach dem Reformationsfest. Aus diesem Grunde laden wir alle evangelischen Memelländer von Nordrhein-Westfalen zu einem Kirchentreffen nach Bochum ein. Das offizielle Programm beginnt um 15 Uhr in der Gaststätte Others-Cichy, Bochum-Riemke, Herner Str. 313. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 8 und 18 bis WEDAG. Landsleute, die aber schon früher kommen wollen, um Verwandte und Bekannte zu treffen, können ab 11 Uhr in der genannten Gaststätte zusammensein. Das Programm ab 15 Uhr:

1. Andacht zum Reformationsfest (Pastor Burkewitsch).
2. Bericht über das Bundestreffen der AdM in Mannheim.
3. Drei Diasvorträge:
 - a) Reise durch das Heilige Land,
 - b) Reise durch die Lutherstätten in Mitteldeutschland,
 - c) Farbdias vom Deutschen Evangelischen Kirchentag 1965 in Köln.
4. Gemütliches Beisammensein.

Liebe Landsleute! Nutzt diese Gelegenheit des 1. November zu unserem Kirchentreffen, denn durch unser Erscheinen dokumentieren wir, daß wir evangelische Memelländer

auch diejenigen im Bundesgebiet wohnhaften Vertriebenen, deren vertriebener Erblasser nach dem 1. April 1952 in der sowjetischen Besatzungszone – jedoch vor dem 1. Januar 1962 – verstorben ist (§ 230 Abs. 4).

3. Bei der Berechnung der Hauptentschädigung auf Sparanlagen, die nicht auf Reichsmark oder tschechische Kronen lauten, tritt bei Altsparanlagen insoweit eine Erhöhung ein, als durch Rechtsverordnung eine günstigere Umstellung als 10 : 1 festgesetzt ist (§ 249a Abs. 1).
4. Im Rahmen der Sparguthabenaktion und der Schuldverschreibungsaktion können künftig auch die aufgelaufenen Zinsen der Hauptentschädigung und nicht nur die Grundbeträge freigegeben werden (§ 252 Abs. 3).
5. Das Gesamtvolumen der vorzeitigen Freigabe der Hauptentschädigung durch Sparguthabenerrichtung oder Schuldverschreibungsaushändigung wird von vier Milliarden DM auf sechs Milliarden DM erhöht (§ 242 Abs. 5).
6. Die Unterhaltshilfe wird von 175 DM auf 190 DM erhöht. Der Ehegattenzuschlag wird von 105 DM auf 120 DM angehoben. Der Kinderzuschlag beträgt 65 DM statt bisher 60 DM (§ 267/269).
7. Der Freibetrag für Unfallrenten und für Renten politisch Verfolgter wird um 7 DM angehoben, jedoch erst ab 1. Juni 1966 (§ 267 Abs. 2 Nr. 2b).
8. Der Freibetrag für Sozialversicherungsrenten wird um 7 DM, bei Witwenrenten um 5 DM und bei Waisenrenten um 3 DM angehoben, ebenfalls erst ab 1. Juni 1966 (§ 267 Abs. 2 Nr. 6).
9. Der Freibetrag für Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung wird von 40 DM auf 50 DM angehoben. Inkrafttreten jedoch erst ab 1. Juni 1966 (§ 267 Abs. 2 Nr. 7).
10. Der Freibetrag für Kapitaleinkünfte wird von 30 DM auf 40 DM angehoben. Inkrafttreten jedoch erst ab 1. Juni 1966 (§ 267 Abs. 2 Nr. 8).
11. Der Selbständigenzuschlag zur Unterhaltshilfe wird in der untersten Stufe von 30 DM auf 40 DM und in der zweiten Zuschlagstufe von 45 DM auf 50 DM erhöht. An die Stelle des einheitlichen Ehegattenzuschlags zum Selbständigenzuschlag von 10 DM tritt für die sechs Selbständigenzuschlags-Stufen jeweils ein unterschiedlich hoher Ehegattenzuschlag; er beträgt 20, 25, 30, 35, 40 bzw. 50 DM. Bei Empfängern von Sozialversicherungsrenten erhöht sich der Selbständigenzuschlag ab 1. Juni 1966 um weitere 7 DM, bei Witwenrenten um 5 DM und bei Waisenrenten um 3 DM (§ 269 Abs. 3).
12. Die Jahrgänge 1900, 1901 und 1902 werden in die Unterhaltshilfe der ehemals Selbständigen einbezogen (§ 273 Abs. 5).
13. Die in den Jahren 1965, 1966 und 1967 erwerbsunfähig werdenden ehemals Selbständigen werden in die Unterhaltshilfe einbezogen (§ 273 Abs. 5).
14. Personen, deren durch die Vertreibung verlorene Existenzgrundlage darauf beruhte, daß sie mit einem ehemals Selbständigen in Haushaltsgemeinschaft gelebt haben und von diesem wirtschaftlich abhängig waren, werden in die Unterhaltshilfe einbezogen. Diese mithelfenden Familienangehörigen erhalten jedoch keinen Selbständigenzuschlag (§ 273 Abs. 6).
15. Die Waisen-Unterhaltshilfe wird von 90 auf 100 DM angehoben (§ 275).
16. Das Sterbegeld der Unterhaltshilfeempfänger wird von 300 DM auf 500 DM angehoben (§ 277).
17. Die Unterhaltshilfe wird ab 1. Juni 1965 nur noch mit 10 v. H. statt bisher mit 20 v. H. auf die Hauptentschädigung angerechnet (§ 278a Abs. 1).
18. Die Obergrenze der Entschädigungsrente erhöht sich um die Aufstockungsbeträge der Unterhaltshilfe (§ 279 Abs. 1).
19. Die Obergrenze der Entschädigungsrente erhöht sich zusätzlich um den Selbständigenzuschlag (§ 279 Abs. 1).
20. Die Entschädigungsrente erhalten, sofern sie auf Grund der Hauptentschädigung berechnet wird, auch die Jahrgänge 1900, 1901 und 1902 (§ 282 Abs. 4).
21. Die Entschädigungsrente erhalten, sofern sie auf Grund der Hauptentschädigung berechnet wird, auch die 1965, 1966 und 1967 erwerbsunfähig werdenden unmittelbar geschädigten (§ 282 Abs. 4).
22. Die Entschädigungsrente erhalten, sofern sie wegen verlorener Anwartschaften auf Privatpensionen gewährt wird, auch die Angehörigen der Jahrgänge 1900, 1901 und 1902 sowie die 1965, 1966 und 1967 erwerbsunfähig werdenden Personen (§ 284 Abs. 2).
23. Für Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau, für die Landwirtschaft und für die gewerbliche Wirtschaft werden auch 1966 und 1967 wieder Mittel bereitgestellt; nach bisherigem Recht liefen die Aufbaudarlehen 1965 aus (§ 323 Abs. 1).
24. Der Stichtag des 1. April 1952 wird in entsprechender Weise auch im Währungsausgleichsgesetz aufgehoben.
25. Der Stichtag des 31. Dezember 1952 wird im Allgemeinen Kriegsfolgesgesetz in der gleichen Weise aufgehoben, wie dies bereits im Lastenausgleichsrecht durch die 16. Novelle erfolgt.

gen und stümperhafte Nachbildungen für Schmuckzwecke.

In über 120 Abbildungen, 25 davon farbig und mit genauen Maßangaben, bekommen wir Kurenwimpel in einer Vielfalt vorgestellt, wie sie noch niemand von uns bisher gesehen hatte. Für den Bastler liefern diese Zeichnungen (fast alle vom Verfasser selbst) einen unbegrenzten Schatz an Vorlagen. Solange die Kurenwimpel nicht in der freien Heimat an Mastspitzen prangen, müssen sie uns in den Jahren der Vertreibung notgedrungen als Wandschmuck den Weg in die Heimat weisen. Daher ist es durchaus erwünscht und erlaubt, wenn kundige Hände nach Zeichnungen Woedes Schmuckwimpel anfertigen. Jeder dieser Wimpel kann für unsere Heimat werben. Er weckt, wie wir das in Mannheim erlebt haben, bei dem Uneingeweihten manche Frage und macht ihn so aufgeschlossen für unsere Anliegen.

So mag dieses Buch, für das wir dem Holzner-Verlag – er ist für den sauberen Druck, die sorgfältigen Reproduktionen und den geschmackvollen Leinwand einband verantwortlich – ebenfalls herzlich danken wollen, seine vielfältigen Aufgaben in recht vielen memelländischen Familien erfüllen, nicht nur als aufschlußreiche heimatkundliche Lektüre, auch als Anreger zu sinnvoller Eigenattività. Bestellungen nimmt der Verlag des MD gern entgegen!

Hak.



Hans Woede: „Wimpel der Kurenkähne“

Der Göttinger Arbeitskreis hat uns in der Reihe seiner Ostdeutschen Beiträge mit Band XXXII (Holzner-Verlag Würzburg) ein besonders schönes Geschenk gemacht. Der auch unseren Lesern durch seine MD-Veröffentlichungen über Kurenwimpel bekannte Hans Woede legt nun eine Übersicht über seine Forschungen unter dem Titel „Wimpel der Kurenkähne“ vor. Auf 270 Seiten hat er ein unglaublich reichhaltiges Material über Fischerei, Fischaufsicht und Flaggenführung auf unseren Häfen zusammengetragen. Die Herkunft der Kurenwimpel wird bis in das Altertum hinein verfolgt, wobei erstaunliche Parallelen bis in den Mittelmeerraum weisen. Woede hat nicht nur alle Erwähnungen von Kurenwimpeln in der volkskundlichen Literatur gesammelt, er hat auch alle Wimpel und alle Wimpeldarstellungen, insbesondere auf Lichtbildern, erfaßt und kann nun anhand von hunderten Einzelwimpeln die Gesetzmäßigkeiten in Herstellung und Wimpelschmuck aufspüren. Auch hier gibt es Stilrichtungen und Typengebiete, echte und unechte Stücke, Originale, Massenherfertigung

nicht bereit sind auf unsere Heimat zu verzichten, und daß wir unsere Heimatkirchengemeinden genau so lieben, wie eh und je. Dieses Treffen soll uns aber auch in Gedanken verbinden mit allen Landsleuten, die noch in der Heimat in ihren Kirchengemeinden leben und dort Zuflucht suchen zu dem alten Gott, der von Ewigkeit zu Ewigkeit derselbe bleibt.

i. A. Pastor Gustav Butkewitsch, Bochum

In Bremen wird gekegelt

Am 18. September fand im Bremer Kolpinghaus die Hauptversammlung der Memellandgruppe statt. Erfreulich war, daß sich eine stattliche Anzahl von getreuen Landsleuten zusammengefunden hatte. Ernst Jackschies eröffnete die Versammlung mit der Totenehrung, in der er der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder gedachte. Aus seinem Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß die Bremer Gruppe wieder sehr aktiv geworden ist. Die Hamburger Treffen wurden so stark besucht, daß jeweils zwei Busse dorthin fahren konnten. Außer den üblichen Zusammenkünften im Reigen der Jahreszeiten gibt es inzwischen auch noch eine Keglergruppe, die allmonatlich in sportlich-fröhlichem Geiste zusammenkommt. Sie umfaßt augenblicklich über zwanzig Mitglieder beiderlei Geschlechts und ist sozusagen der Kern der Memellandgruppe.

Kassierer Walter Filz stellte mit seinem Kassen-

bericht unter Beweis, daß der Vorstand sparsam zu wirtschaften verstand. Daher wurde auch gern Entlastung erteilt. Die Neuwahlen bestätigten erwartungsgemäß den 1. Vorsitzenden Ernst Jackschies. 2. Vorsitzender wurde Ernst Zimmermann, Schriftführer Hermann Schmidt, Kämenadenweg 1 B, Kassiererin Helene Rosseitis. Als Beisitzer wurden Dr. Pohl, Bruno Hilpert und Richard Sabelus bestätigt. Leiter der Keglerabteilung wurde Walter Filz.

Schon heute kann angekündigt werden, daß die kommende Weihnachtsfeier allen Landsleuten sowie vor allem den Kindern zu einem Erlebnis werden wird. Die Planungen haben bereits begonnen.

Im unterhaltenden Teil stellte sich das Mandolinorchester der Bremer Naturfreunde vor, das auch heimatliche Lieder wie „Es braust der Sturmwind über das Land“ und „Land der dunklen Wälder“ einstudiert hatte und reichen Beifall für seine Konzertstücke und Gesangsbegleitung ernten konnte. Zwischendurch sorgte auch ein kleines Tänzchen dafür, daß der Abend einen harmonischen Verlauf nahm. **hsch**

Wer sucht wen?

Wir suchen **Franz Kenklies**, von Beruf Kaeser im Kr. Heydekrug, oder seine Angehörigen. Kenklies ist am 6. Mai 1907 in Plaschken, Kr. Heydekrug, geboren und war verheiratet. Am 4. Nov. 1945 wurde er auf dem Gut Gr. Reichow, Kr. Belgard/Pommern, von sowjetischem Militär festgenommen und fortgebracht.

Nachrichten erbeten an den **Verlag des Memeler Dampfboots, 29 Oldenburg, Ostlandstraße 14.**

Wer von unseren ehemaligen Mitarbeitern kann eidesstattlich versichern, daß **Frau Marie Glaseris**, früher Memel 2, Hirschberger Str. 25, jetzt 53 Buschdorf/Bonn, Dresdener Str. 6, in den Jahren von Frühjahr 1940 bis Juli 1944 als Zeitungsträgerin für den Bezirk 36 tätig gewesen ist.

Freundliche Zuschriften an den **Verlag des Memeler Dampfboots** erbeten.



Bei allen Helmtreffen wirb für Dein
MEMELER DAMPFBOOT

Bochum und Umgebung: Liebe Landsleute! Am 1. November findet in Bochum ein evangelisches Kirchentreffen der Memelländer von Nordrhein-Westfalen statt. Auch als AdM wollen wir uns daran beteiligen. Ab 11 Uhr ist die Gaststätte Others-Cichy, Bochum-Riemke, Herner str. 313, für alle offen. Das offizielle Programm beginnt um 15 Uhr. (Siehe Bekanntmachung in dieser Nr. unter Kirchentreffen!) Wir laden alle Landsleute hierzu sehr herzlich ein!

Voranzeige: Große Weihnachtsfeier mit der LO gemeinsam am 5. Dezember, um 17 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus. – Weihnachtsfeier unserer Memellandgruppe am 19. Dezember, um 15 Uhr, bei Others-Cichy. – Kappenfest am 20. Februar 1966, um 15 Uhr, bei Others.

Der Vorstand

Köln: Am Samstag, dem 23. Oktober, um 20 Uhr, führt die Ostdeutsche Laienspiel-Bühne im BdV. Gelsenkirchen unter der Leitung unseres Landesmannes Roeschies (früher Coadjuthen), der uns auch schon mehrmals bei den Treffen in Köln erfreute, das Spiel „Annen von Tharau“ auf. Wir bitten die Landsleute aus dem Kölner Raum recht herzlich an dieser Veranstaltung teilzunehmen, die im Kolpinghaus in Köln-Ehrenfeld, Fröbelstraße (gegenüber VW-Autohaus Fleischauer), stattfindet.

Marburg/Lahn: Am Sonntag, dem 12. Dezember, um 14 Uhr, veranstalten wir eine Weihnachtsfeier im Hotel Hessischer Hof, Marburg/Lahn, Elisabethstraße 17 (Ecke Bahnhofstr.), ca. 3 Minuten vom Hauptbahnhof. Hierbei wird besonders unserer Alten gedacht werden, die betreut werden sollen. – Außerdem soll jeder ein Päckchen im Werte von 3.– DM mitbringen, die dann verlost werden sollen. Weiter sind eine amerikanische Versteigerung, Tanz und Humor auf dem Programm.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 83170. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41 621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 66 075; Postscheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Am 6. September entschlief unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Madlina Stehr

geb. Barwa

Geesthacht – früher Heydekrug

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer

**Johann Barwa
und alle Angehörigen
Marta Aschmutat, geb. Stehr**

2 Hamburg 65, Alte Landstr. 370

Am Freitag, dem 24. September 1965, verstarb nach langer, mit viel Geduld ertragener Krankheit, unser lieber Vater, Schwiegervater und Onkel

Gustav Rutkowski

Schuhmachermeister

kurz vor seinem 78. Geburtstag.

In stiller Trauer

**Erna Widmaier, geb. Rutkowski
Kurt Widmaier**

7418 Metzingen, Nürtinger Str. 119
früher Memel, Sembritzkiestr. 3

Ganz unerwartet ging nach kurzer, schwerer Krankheit am 21. 9. 1965 unsere gute Schwägerin, Tante, Cousine, Pflegemutter und Schwiegermutter

Anna Klimkeit

geb. Sunnus

im Alter von 69 Jahren heim.

Vier Tage später erlöste Gott nach langem Leiden, im Alter von 84 Jahren, unsere liebe Schwester und gültige Tante

Marie Rugullis

geb. Klimkeit

Im Namen aller Angehörigen

**Marja Feyerabend
geb. Rugullis**

3146 Grüner Jäger ÜB. Lüneburg,
Fliederstraße 4a
früher Dittauen, Kr. Memel

Fern seiner Heimat verstarb am 13. September 1965 nach kurzer, schwerer Krankheit unser Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Opa

der Schmiedemeister

Franz Rebner

im Alter von 78 Jahren.

Er folgte seiner lieben Frau Käthe, geb. Schameitat, nach 18 Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

**Erich Rebner und Frau Ida,
geb. Lolischkies
Tochter Sieglinda
sowie alle Angehörigen**

**Kapelle/Insel Rügen
früher Neusassen, Kr. Heydekrug
(Memelland)**

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 3. Oktober 1965 mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, unser lieber Schwager und Onkel

Hans le Coutre

Kriminal-Sekretär i. R.

im 72. Lebensjahr.

In stiller Trauer

**Marie le Coutre, geb. Teubler
Christa Klier, geb. le Coutre
Hans Klier
Hermann le Coutre
Enkelkind Uta**

Hamburg-Eidelstedt, 3. Okt. 1965
Teinstücken 2 K

Am 11. September 1965 entschlief nach längerem Leiden, fern seiner Heimat, in einem Krankenhaus in Chicago, Ill., USA, mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Martin Tamoschus

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

**Marie Tamoschus,
geb. Gelszinnus**

860 W. Buena Street, Chicago, Ill.,
606 13, USA
früher Wannagen, Kr. Memel
und Memel, Festungsstraße

Jeder neue Leser stärkt Deine Heimatzeitung!

Das Buch für unsere memelländischen Bücherfreunde!

Wimpel der Kurenkähne

von HANS WOEDE

269 Seiten, 124 Abbildungen, davon 25 farbig, eine Karte
Ganzleinenband **DM 24,-**

Dieses interessante und hübsche Werk liefert Ihnen sofort Ihr
F. W. Siebert Verlag - 29 Oldenburg - Ostlandsstraße 14
ABT. BUCHVERSAND

Vergessen Sie nicht Ihre Freunde und Verwandten zu Weihnachten

Ihre Pakete

auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Wir stehen Ihnen mit einem reichhaltigen Waren-Angebot zu einem annehmbaren Preis zur Verfügung.

Wir bieten Ihnen unter anderem das Beste was die englische und schottische Textil- und Lederindustrie erzeugt.

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Ihre eigenen Pakete werden wie seither, zuverlässig und schnell von uns weitergeleitet.

TAZAB

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus,
Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „Industriehaus“ (Am Hauptbahnhof)

Telefon 335447

Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog G 144.
NOTHEL Deutschlands größtes Schreibmaschinenhaus
GÜTTINGEN, Postfach 601

Ihre Anzeigentexte

senden Sie uns bitte stets in gut lesbarer Schrift ein, da wir sonst für die richtige Wiedergabe nicht garantieren können.

Verlag des „Memeler Dampfboots“

HONIG billiger! Honig

10 goldgelber, garant. naturreiner

Bienen-Blüten-Schleuder-

Marke „Sonnenschein“, Extra-

Auslese, wunderbares Aroma!

4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) **DM 17,80**

2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) **DM 9,80**

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Nachnahme ab

Honighaus SEIBOLD & Co., Nortorf/Holst. 55

Pflaumen- Mus, süß **8,80**

netto 9 Pfd. **13,25**

Erdbeerkonf. 12,95, Kirschkonf. 13,25,

Preißelbeer 13,45, schw. Jah.beerkonf. 13,55,

Vierfr.-Marm. 8,90, Erdb./Apfel 9,95,

Edelsirup, hell 8,85, Himb.- oder Kirschsirup 12,15,

Bienenhonig 17,95.

Bei drei Eimern portofrei, sonst ab Ernst Nepp, (Abt. 35) 2 Hamburg 19

Rinderfleck

Original Königsberger

Postkoll. } 3 x 400-g-Do **DM 12,50**
 } 3 x 800-g-Do
ab Würstfabrik 22 RAMM, 2353 Nortorf.



Weihnachtsschiager! Baby-Puppe „Sylvia“

(Plastik) Extra groß ca. 60 cm.

Goldiges Gesichtchen, Schlafaugen,

reiz. Hängerkleid, Höschen, Säckchen,

Schuhe. Komplette nur **DM 10,95**

+ Porto (Nachn.). Ab 3 Stück spenden.

Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück.

Bestellen Sie dieses wirklich preiswerte Geschenk noch heute, da jetzt Sofort-Lieferung möglich.

Werner Roth, 404 Neuf., Postfach 142, Abt. 125

Neuerscheinung



JENSEITS VON ODER UND NEISSE

NEUER PREIS

BROSCHIERT DM 15,00

LEINEN DM 20,00

Überall im Zeitschriften- und Buchhandel erhältlich

BURDA Druck und Verlag GmbH, 76 Offenburg

Gute Bücher schenken und besitzen macht Freude!

Hier zu Ihrer Wahl:

Memelland-Kalender 1966

Der Jahresbegleiter aus unserer Heimat
80 Seiten * DM 2,20

Memelländischer

Bildpostkartenkalender 1965

im Format 15 x 21 cm zum Aufhängen,
enthaltend Kalendarium und 12 An-
sichtskarten mit ausgesuchten schönen
Motiven aus unserem Memelland
* DM 2,30

H. A. KURSCHAT

Das „Memelländische ABC“

Volkskundliches Wörterbuch
DM 6,30

Memelländisches Bilderbuch

Ein beliebtes Heimatbilderbuch,
114 Seiten, Halbleinen, dreifarbig
Schutzumschlag und Landkarte des Me-
mellandes von H. A. Kurschat
* DM 6,60

Wunderland Kurische Nehrung

Bildband einer unvergeßlichen Land-
schaft, 80 Seiten, 125 Bilder von A. H.
Kurschat * DM 7,00

Zwischen Haff und See

Erzählungen von Margarete Fischer
* DM 2,00

II. u. III. Serie

Das schöne Memelland

12 kunstvolle Ansichtskarten mit einer
Übersichtskarte des Memellandes
je DM 1,80 portofrei

Da lacht selbst der Leuchtturm

Ein Bändchen heimatlichen Humors
von Georg Grenz * DM 3,00

CHARLOTTE KEYSER

Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach

Geschichten aus dem Stromland der
Memel mit eigenen Zeichnungen,
136 Seiten, bunter Glanzeinband
* DM 5,85

Und immer neue Tage

Familienroman, 13. Auflage, 400 Seiten
Leinen DM 16,80

Ein Blick zurück

Erinnerungen an Kindheit und Jugend,
an Leben und Wirken in Ostpreußen
mit Autoren u. a. Charlotte Keyser,
Käthe Kollwitz, Dr. Dr. H. Lohmeyer,
Walter von Sanden, H. Sudermann
DM 19,80

RUTH MARIA WAGNER

Leben, was war ich dir gut

Agnes Miegel zum Gedächtnis
Stimmen der Freundschaft und Würdi-
gung. 164 Seiten, 4 Kunstdrucktafeln
Leinen mit farbigem Schutzumschlag
DM 16,80

AGNES MIEGEL

Heimgekehrt

32 Seiten, 7 Illustrationen, Büttenein-
band mit Folienumschlag DM 9,80

RUDOLF NAUJOK

Bring uns die Mutter

Roman 224 Seiten DM 9,80

Sommer ohne Wiederkehr

Neuester Roman, 192 Seiten mit 16
Zeichnungen Leinen DM 8,80

Ober den Schatten springen

Erzählungen * DM 5,85

Die geretteten Gedichte

Lyrik * DM 2,50

MARION GRÄFIN DÖNHOF

Namen, die keiner mehr nennt

Ostpreußen – Menschen und Ge-
schichte, 82 Seiten Text, 72 Bildtafeln
Leinen DM 19,80

HERMANN SUDERMANN

Der Katzensteg

Roman, 270 Seiten Leinen DM 5,80

Litauische Geschichten

Vier Erzählungen
376 Seiten Leinen DM 11,80

Die Reise nach Tilsit

187 Seiten, Taschenausgabe DM 2,50

ERNST-ALBRECHT PLIEG

Das Memelland 1920–39

Deutsche Autonomiebestrebungen im
litauischen Gesamtstaat
268 Seiten Leinen DM 27,00

MAJOR DIECKERT /

GENERAL GROSSMANN

Der Kampf um Ostpreußen

Ein authentischer Dokumentarbericht
232 Seiten, Lage- u. Übersichtskarten
Leinen DM 21,80

HANS GRAF von LEHNDORFF

Ostpreußisches Tagebuch

Aufzeichnungen eines Arztes aus den
Jahren 1945–47, 304 Seiten
Leinen DM 9,80

Die Flucht – Ostpreußen 1944/45

Dokumente und Augenzeugenberichte,
ca. 350 Seiten mit vielen Dokumentar-
fotos aus jenen Tagen und zahlreichen
Skizzen Leinen DM 24,00

FRITZ KUDNIG

Das Wunder am Meer

Ein Gedichtband von der Kurischen
Nehrung kart. 3,20 Leinen DM 4,90

Macht hoch die Tür

Weihnachtserzählungen aus Ostpreu-
ßen. Stimmungsvolle Erzählungen von
15 bekannten ostpreußischen Heimat-
dichtern – Alfred Brust, Tamara Ehlert,
Charlotte Keyser, Rudolf Naujok, Wal-
ter Scheffler und zehn andere
112 Seiten mit Illustrationen DM 6,80

ERICH KARSCHIES

Der Fischmeister

Der beliebte Heimatroman, 288 Seiten
Leinen DM 12,80

ELLI KOBBERT

Madline Galeiwa

Erzählung von der Kurischen Nehrung
152 Seiten Leinen DM 6,80

Oberforstmeister HANS KRAMER

Elchwald

Der letzte Elchjägermeister in Ostpreu-
ßen berichtet von seiner Liebe zu dem
edlen Wild
ca 370 Seiten mit 205 Abbildungen auf
Kunstdruck Ganzleinen DM 34,00

WALTER FREVERT

Rominten

227 Seiten, 102 Abbildungen
Ganzleinen DM 28,00

Uhlenflucht

Unheimliche Geschichten aus Ostpreu-
ßen, 228 Seiten Leinen DM 9,80

DAPHNE MACHIN GOODALL

Die Pferde mit der Elchschaufel

Das Schicksal der Trakehner
104 Seiten, 22 Fotos DM 12,00

RUDOLF BINDING

Das Heiligtum der Pferde

Ein Buch der Erinnerung an Trakehnen
120 Seiten mit 78 Kunstdrucktafeln
Leinen DM 12,80

Quartettspiel „Unvergessene Heimat“

für jung und alt, 36 Bildblätter
in Spritzgußschachtel DM 3,80

MUSCHI BRUNE

serviert

Spezialitäten vom Holzkohlengrill

84 Seiten, mit 160 Rezepten
farbiger Ganzfolieneinband DM 9,80

Doennig's Kochbuch

640 Seiten mit rund 1500 Rezepten
abwaschbares Kunstleder DM 26,80

* Preis nur bei direktem Bezug durch unseren Verlag.

Machen Sie bitte von unserem Bücherangebot recht baldigen Gebrauch. Sie finden in unserem Angebot bestimmt ein passendes Weihnachtsgeschenk für Ihre Lieben. Wir liefern Ihnen auch alle heute erhältlichen Bücher, die hier nicht aufgeführt sind, zum festgesetzten Ladenpreis.

Bestellen Sie frühzeitig bei Ihrem Heimatverlag

F. W. SIEBERT VERLAG - 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14

ABTEILUNG BUCHVERSAND

Fernruf 83170